3 d
v. 8

Mitteilungen

des

Deutschen Pionier-Vereins

von

Philadelphia.

Friedrich Mühlenberg.

Das deutsche Theater seit dem Bürgerkriege.

Prolog.

Die erste deutsche Zeitung in Amerika.

973.03
P534
v. 8

Achtes Heft, 1908.

UNIVERSITY
of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

973.03
P534
v. 8

University of Pennsylvania Library
Circulation Department

Please return this book as soon as you have finished with it. In order to avoid a fine it must be returned by the latest date stamped below.

WW

Mitteilungen
des
Deutschen Pionier-Vereins von Philadelphia.

Achtes Heft, 1908.

Friedrich August Conrad Mühlenberg.

Von Oswald Seidensticker.

Der eigentliche Schlussakt der Revolution, die Verleihung der Bürgerkrone an den Helden des Krieges, Georg Washington, trägt ein entschieden dramatisches Gepräge. Im Jahre 1776 hatte sich der „Anführer der Rebellen" mit seiner auf Long-Island geschlagenen Armee bei Nacht und Nebel über den East River nach New York gerettet, um bald darauf vor dem siegreichen Feinde weiter zu flüchten; im Jahre 1789 trat er in derselben Stadt als Präsident an die Spitze des Volkes, das ihm Freiheit und Unabhängigkeit verdankte.

Washington war nicht der Einzige, in dessen Schicksalen die poetische Gerechtigkeit damals so eklatant, man möchte sagen, bühnengerecht zum Ausdruck kam. Sie vollzog sich auch an Friedrich August Conrad Mühlenberg, der 1776 in New-York als schlichter Prediger an einer deutschen Kirche seinen Freiheitssinn und seine Sympathie mit den „Rebellen" zu unverhohlen an den Tag gelegt hatte, um das Einrücken der Engländer abwarten zu dürfen. Jetzt kehrte auch er dorthin zurück, von seinem Staate Pennsylvanien in den Kongress gesandt, und wurde am 1. April 1789 zum Sprecher des Repräsentantenhauses gewählt, der erste, der dieser Auszeichnung teilhaftig wurde.

Wir haben um so mehr Veranlassung, von dem Leben und den Verdiensten dieses hervorragenden Staatsmannes Kenntnis zu nehmen, da er deutscher Eltern Kind und mit deutscher Universitätsbildung ausgerüstet war, von den Deutschen als einer der Ihrigen anerkannt wurde und durch seine ruhmvolle Beteiligung am Aufbau unserer Republik für den deutschen Namen Ehre eingelegt hat.

Sein Vater war der Ehrw. Heinrich Melchior Mühlenberg, ein herrlicher, reich begabter Mann, der unter unsäglichen Schwierigkeiten, mit zäher Ausdauer und edler Selbstverläugnung sein groszes Missionswerk vollbrachte und sich den Ehrennamen „Patriarch der lutherischen Kirche in Amerika" erworben hat.

973.03
P534
v. 8

276483

Von den drei Gemeinden in Philadelphia, Trappe und Neu-Hanover (die beiden letzten im jetzigen Montgomery County) als Prediger berufen, kam er am 25. November 1742 in Philadelphia an und wählte bald darauf das ländliche Trappe zu seinem Wohnsitze. In der Ehe, die er (22. April 1745) mit Anna Maria Weiser, einer Tochter des bekannten Indianer-Dolmetschers Conrad Weiser, einging, wurden ihm drei Söhne und vier Töchter geboren. Die Söhne sind alle drei bedeutende Männer geworden; sie wurden vom Vater für den geistlichen Stand bestimmt und jeder von ihnen hat auch die Kanzel bestiegen, aber nur der jüngste ist seinem Berufe getreu geblieben. Der älteste, Peter Gabriel, wurde ein Kriegsheld, der zweite, unser Friedrich August, ging in den Staatsdienst über und zeichnete sich in den Hallen der Gesetzgebung aus, der dritte, Heinrich Ernst, verblieb Prediger, widmete sich aber zugleich der Botanik mit so viel Eifer und Erfolg, dass er von den Kennern dieser Wissenschaft in Amerika in dankbarem Andenken gehalten wird.

Friedrich August Conrad Mühlenberg wurde am 1. Januar 1750 in Trappe geboren. Seine Paten waren Friedrich Ziegenhagen, Hofprediger in London, ein Freund seines Vaters, Dr. August Francke in Halle, der Stifter des dortigen Waisenhauses, und Conrad Weiser. Trappe ist eine deutsche Ansiedelung, wo sich bis auf unsere Tage die deutsche Sprache erhalten hat. Der Name soll eine mundartliche Variante von Treppe sein. (Auf dem Grabdenkmal des ehemaligen Gouverneurs von Pennsylvanien, F. K. Schunk in Trappe, ist dies in naiver Weise durch Darstellung einiger Treppenstufen und die allegorisch symbolische Inschrift: „Ich steig“ angedeutet. Ueber den Ursprung dieser Bezeichnung gibt es verschiedene Traditionen, die wir an dieser Stelle indessen auf sich beruhen lassen. Schon damals führte der Ort auch den vornehmer klingenden und amtlich angenommenen Namen New Providence, aber im Volksmunde hat das schlichte Trappe oder, wie es gewöhnlich heiszt, „die Trapp“ noch immer den Vorrang.

Die drei Söhne wuchsen unter der Hut des Vaters heran und dieser widmete ihrem Unterrichte alle Zeit, die ihm seine Amtspflichten und die häufigen damit verknüpften Reisen übrig lieszen. Er war sich indessen bewusst, dass er mit dem besten Willen eine geregelte Schulerziehung nicht verfolgen konnte. Auch Philadelphia, wohin er 1761 übersiedelte, hatte keine Anstalt, die nur im entferntesten an deutsche gelehrte Schulen hinangereicht hätte. So entschloss er sich denn, nicht ohne Widerstreben seines väterlichen Herzens, die drei Knaben nach Deutschland und zwar nach Halle zu schicken. Hier hatte er sich ja selbst, nach Beendigung seiner wissenschaftlichen Studien in Göttingen, unter der Leitung des Direktors Dr. Francke auf seinen Beruf praktisch vorbereitet und die damals angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen zu den „Vätern“ hatten keinen Abbruch erlitten.

Nachdem alle Anordnungen auf brieflichem Wege getroffen

waren, schifften sich die drei jungen Deutsch-Amerikaner am 27. April 1763 ein. Sie langten am 15. Juni in London an, wo sie einige Zeit verweilten, und trafen am 1. September in Halle ein. Peter war damals 17, Friedrich 13, und Heinrich 11 Jahre alt. Der Aelteste harrte nicht lange in Halle aus. Nach wenigen Wochen trat er mit Zustimmung seiner Vorgesetzten bei einem Lübecker Kaufmann L. H. Niemeyer in die Lehre. Die andern beiden unterzogen sich den Vorbereitungs- und Fachstudien während der nächsten sieben Jahre zur vollen Zufriedenheit ihrer Lehrer. Als sie im September 1770 unter Obhut ihres Schwagers, des Ehrw. Johann Christian Kunze, nach dem Lande ihrer Geburt zurückgekehrt waren, legten sie vor einer Prüfungs-Kommission der Synode in Reading so überzeugende Beweise ihrer Tüchtigkeit ab (unter Anderem mussten sie aus dem Hebräischen direkt ins Lateinische übersetzen), dass ihnen trotz ihrer Jugend — sie waren beide noch nicht mündigen Alters — die Ordination zum Hülfspredigeramt erteilt wurde (25. Oktober 1770). Durch ihren langen Aufenthalt in Deutschland waren die beiden jungen Amerikaner vom deutschen Wesen tief und dauernd durchtränkt worden und sprachen bei ihrer Rückkehr das Deutsche geläufiger als das Englische. Friedrich äuszerte noch im Jahre 1772 in einem Briefe an seinen Vater, dass ihm die Beherrschung des Englischen nicht nach Wunsch gelingen wolle. Uebrigens war ihm vor der Hand das Deutsche auch weit nötiger als das Englische, da die Gemeinden, denen er zu predigen hatte, an der deutschen Sprache festhielten.

Gegen Ende von 1770 trat der zwanzigjährige Friedrich Mühlenberg, mit dem wir uns von jetzt an ausschlieszlich beschäftigen werden, seinem Schwager Christian Emanuel Schulze in Tulpehöcken in Berks County als Hülfsprediger zur Seite. Von dort aus versah er auch die Gemeinde von Schäferstown und einige Jahre später finden wir Spuren seiner amtlichen Wirksamkeit in der Salemskirche zu Lebanon. Auf dem Titel des dortigen Kirchenbuches ist nämlich folgende Nachricht eingetragen: Kirchenbuch der Evangel. Lutherischen Gemeinde zu Lebanon, Lancaster County, worinnen die Angabe der Getauften u. s. w. ordentlich angefangen von Friederich August Conrad Mühlenberg, zur Zeit Prediger allhier. Lebanon, den 1. Mai 1773.

Als Friedrich in goldener Jugendzeit seine Schwingen als Prediger und Seelsorger bei den deutschen Gemeinden in dem reizenden Lebanontale versuchte, traf ihn der Liebe zündender Strahl zur Jungfrau Catharine Schäfer, die sich Besuchs halber nach Tulpehocken begeben hatte. Sie war die Tochter des angesehenen Zuckersieders David Schäfer in Philadelphia, eines Aeltesten in der dortigen Zionskirche. Das junge Paar trat in den Bund der Ehe am 15. Oktober 1771.

In dasselbe Jahr, nur einige Monate früher, fällt ein anderes Ereignis, das, wenn auch von keiner nachhaltigen Wichtigkeit, von dem etwas abenteuerlichen Wandel eines damaligen „Buschpredigers“ in dem schwach besiedelten Lande ein lebhaftes Bild

gibt. In Gesellschaft seines Vetters, des jungen Conrad Weiser, unternahm der junge Geistliche nämlich eine Reise zu Pferde von Tulpehocken nach Shamokin am Susquehanna, um am letzteren Orte deutschen Gottesdienst zu halten, das Abendmahl zu erteilen und eine Anzahl von Kindern zu taufen. Der Weg führte über die blauen Berge, durch Wildnisse, an grauenvollen Abgründen vorbei, über brückenlose Flüsse, welche die Pferde mit ihren Reitern durchschwammen, und durch Strecken, wo fünfzehn Jahre vorher die Indianer mit teuflischer Grausamkeit gewütet hatten.

Hier trafen sie auf Grabhügel, dort auf gebleichte Menschenknochen, aus denen sie Skelette hätten zusammenlesen können. In der Nacht wurden die Reisenden auch wohl von Wölfen umheult, die sich indessen aus Scheu vor dem Feuer in respektvoller Ferne hielten, während die blutgierigen Moskitos durch nichts zu verscheuchen waren. Eine noch fatalere Erfahrung sollten die jungen Leute machen, als sie in Caspar Riedts Blockhause Nachtquartier suchten. Caspar übte nämlich ein hinterwäldisches „Völkerrecht", das darin bestand, weder schmutzigen Irländern noch ungekämmten Hunden die Gastfreundschaft zu versagen. Die Folge davon war, dass F. A. Mühlenberg beim Morgengrauen an sich eine zoologische Entdeckung machte, die ihn veranlasste, sich eiligst in die Büsche zu schlagen, um ein reines Hemd anzuziehen und im Bache Wäsche zu halten, d. h. das Ungeziefer zu ersäufen. Seine eigene Beschreibung von dieser Reise findet sich in den Hallischen Nachrichten S. 1385—1393.

Im Sommer 1773 wandte sich die Gemeinde in Conococheaque in Maryland an das lutherische Ministerium, d. h. die Pastoral-Konferenz von Pennsylvanien mit dem Ersuchen, ihr Friedrich Mühlenberg als Pastor zu verleihen. Diesem Antrage wurde nicht entsprochen, aber noch in demselben Jahre sah sich jener veranlasst, einer aus New York an ihn ergehenden Berufung zu folgen. Dort hatte sich neben der alten, seit fast einem Jahrhundert bestehenden lutherischen Trinitatisgemeinde, welche ihre Kirche an der S. W. Ecke von Broadway und Rectorstreet hatte, eine neue gebildet, deren Kirche sich an der N. W. Ecke von Frankford- und Williamstrasze befand. Diese, die Christ- oder Swampkirche war am 1. Mai 1767 eingeweiht. Die Trinitatiskirche hatte während ihres Bestehens viele unliebsame Erfahrungen und Wirrsale durchgemacht; einmal hatte sich der alte Mühlenberg zu einem längeren Aufenthalte in New York entschlieszen müssen, um Ordnung und Frieden herzustellen. Die Bevorzugung verschiedener Sprachen seitens der Gemeindemitglieder trug zu den chronischen Misshelligkeiten bei; holländisch, englisch und deutsch machten eine Zeit lang gleiche Ansprüche geltend und der alte Mühlenberg hatte sich wirklich genötigt gesehen, in allen drei Sprachen zu predigen. Diese Reibungen mögen denn auch den deutschredenden Teil der Gemeinde veranlasst haben, sich als besondere Gemeinde zu konstituieren. Ihr Pastor, Joh. Siegfried Gerock, nahm 1773 einen

Ruf nach Baltimore an und Friedrich August Mühlenberg, dessen Vater bei allen Lutheranern in New York Achtung und Liebe genoss, erhielt die vakante Stelle an der Swamp- oder Christkirche. Das Pastorat an der lutherischen Trinitatis-Kirche bekleidete damals der talentvolle und beredte Bernhard Michael Hausiehl, der, obschon ein geborener Deutscher, vorzugsweise englisch predigte, während unser Mühlenberg, hier zu Lande geboren, den Gottesdienst in deutscher Sprache hielt.

Noch ein anderer in die Lebensschicksale beider Männer verhängnisvoll eingreifender Gegensatz stellte sich beim Ausbruch der Revolution heraus; Hausiehl ergriff die Partei der Tories oder Loyalisten, wahrscheinlich auch seine Gemeinde, denn er blieb während der Okkupation von New York ungestört im Amte, sein böser Tag brach erst nach dem Friedensschlusse und Abzuge des Feindes an. Dagegen stand Friedrich Mühlenberg auf der Seite der Freiheitsfreunde, von ihren Gegnern „Rebellen" geheiszen, und legte seiner Gesinnung keinen Zaum an. Seine Gemeinde scheint in vollem Einklang mit ihm gestanden zu haben, denn auch, als er New York verliesz, wollte sie das zwischen ihm und ihr geknüpfte Band nicht als gelöst ansehen. Sie erwartete seine Rückkehr, sobald der Sturm vorüber sei. Wie sehr er sich als Revolutionär kompromittiert haben musste, geht daraus hervor, dass Freunde, die es gut mit ihm meinten, ihm den Rat gaben, sich und seine Familie in Sicherheit zu bringen, ehe die drohende Kriegswolke sich über New York entlüde. Ob die Versicherung, die Engländer würden ihn gehängt haben, wären sie seiner habhaft geworden, einen haltbaren Grund hat, mag dahin gestellt bleiben. — Im Mai 1776 begab sich seine Frau zu ihren Eltern in Philadelphia, wo sie mit ihrem dritten Kinde niederkam, er selbst folgte am 2. Juli, zwei Tage darauf wurde die Unabhängigkeit erklärt.

Mit welcher Gewalt dieses grosze Ereignis seine Seele traf, was für Gedanken und Zukunftsträume ihm dabei aufstiegen, ob eine innere Stimme ihm wohl zuflüsterte, dass auch er demnächst beim Aufbau des neuen Freiheitstempels Hand ans Werk legen werde, quien sabe? Sein älterer Bruder Peter Gabriel hatte damals bereits den entscheidenden Schritt getan. Im Januar 1776 betrat er die Kanzel in Woodstock, Virginien, zum letztenmal, und von seiner Gemeinde Abschied nehmend, vertauschte er das priesterliche Gewand mit der Uniform eines Obristen. An der Spitze seines deutschen Regimentes führte er dem Freiheitsheere tapfere Streiter zu, und empfing mit ihnen schon vor der Unabhängigkeits-Erklärung die Feuertaufe in der Schlacht bei Sullivan's Island.

Für Friedrich aber hatte die Stunde noch nicht geschlagen. Vorläufig war er nichts als ein Pfarrer ohne Pfarre, ein Familienvater ohne Subsistenzmittel. Dabei waren die Aussichten nichts weniger als tröstlich. Die ersten Früchte des Krieges, dessen Ausgang niemand vorauszusehen vermochte, waren Störung des Erwerbs, Unruhe, Misstrauen und bittere Not in Stadt und Land.

Friedrich zog zu seinen betagten Eltern in Trappe, wo er am 16. August eintraf. Am 23. predigte er Abends vor einem Fähnlein, das sich um Hauptmann Richards geschart hatte, über den Text, Nehemia 4, 14: „Fürchtet euch nicht vor ihnen, gedenkt an den groszen schrecklichen Herrn und streitet für eure Brüder, Söhne, Töchter, Weiber und Häuser!"

Während er seinem Vater in der Erfüllung der amtlichen Pflichten hülfreich zur Seite stand, hatte er von Zeit zu Zeit den Weg nach Philadelphia, dem Wohnort seiner Schwiegereltern, zu Pferde zurückzulegen. So traf es sich, dass er gegen Ende des Jahres (1776), als es mit der Sache der Amerikaner gar traurig aussah, die frohe Botschaft vom Siege bei Trenton zuerst nach Trappe vermelden konnte. Aber das Blatt wandte sich im nächsten Jahre wieder zu Ungunsten der Sache, für die sein Herz schlug. Der Feind drang in Pennsylvanien ein, die Schlacht am Brandywine ging verloren und Philadelphia fiel. Das waren unruhige, angstvolle Zeiten für den alten Mühlenberg, wie dessen Sohn, für die Hausstände beider und für die ganze Bewohnerschaft, denn nicht mehr aus der Ferne, sondern in nächster Nähe erscholl der Kriegslärm. Auf ihrem Rückzuge nach der Schlacht am Brandywine streifte die amerikanische Armee das friedliche Trappe, ein Milizregiment schlug sein Quartier in der Kirche und in dem Schulhause auf. Als sich der Feind der Stadt Philadelphia näherte, eilte Friedrich dorthin, um seine Schwiegereltern aufs Land zu schaffen, denn David Schäfer hatte als tätiger Anhänger der Revolutionspartei keine Schonung von den Engländern zu erwarten. Wirklich ging auch nach der Einnahme von Philadelphia seine Zuckerfabrik in Feuer auf.

Friedrich Mühlenberg war im Laufe des Jahres 1777 nach dem benachbarten New Hanover (auch Falkners Swamp genannt) übergesiedelt, wo er die lutherische Gemeinde übernahm und deren gestörte Eintracht wieder herstellte. Es war dies, beiläufig bemerkt, die älteste deutsch-lutherische Gemeinde in Pennsylvanien, deren Ursprung fast bis zum Anfange des vorigen Jahrhunderts zurückreicht. Von dort aus besorgte er auch die Filialen in dem bergigen Oley und in New Gospehoppen. Trotz groszer Beschwerlichkeit liesz er sich ferner bereit finden, die vakante lutherische Kirche in Reading zu versehen, bis diese mit Zustimmung der Gemeinde zu einem Hospital für Verwundete eingerichtet wurde.

Ein Brief Mühlenbergs an seinen Schwager, Pastor Schulze in Tulpehocken, d. d. New Hanover, 30. September 1777, spiegelt die Lage, worin er sich befand, recht lebhaft ab. Nach Beglückwünschung zur Geburt eines Sohnes fährt er fort: „Unser General (Peter Mühlenberg, Friedrichs Bruder, der in der Schlacht am Brandywine ein Kommando hatte) befindet sich wohl. Gestern haben Burckhard, Schäfer und ich bei ihm im Lager geschlafen. Noch steht die Armee zehn Meilen von hier und drei Meilen seitwärts von der Trapp. Alles Neue, besonders die Einnahme von Ticonderoga und Burgoynes Verlust werden Sie

durch die Ueberbringer erfahren. Vergangenes Jahr habe ich unsäglichen Trouble gehabt, weil die Armee hier lag und ich ohnedem dies Haus voll Philadelphier hatte. Noch bin ich mit Fremden überhäuft. Unsere Affairen werden in Kurzem ein besseres Ansehen haben. Howe wird wohl nicht lange in Philadelphia sein. Sobald als thunlich werde ich nach Tulpehocken kommen. Papa und Mama sind wohl; sie haben auch Ueberlauf die Menge, weil die Miliz und ein Theil von Lord Sterlings Division auf der Trapp liegt. Doch haben sie noch weiter keinen sonderlichen Schaden erlitten."

Aus einer Aufzeichnung im Tagebuche des alten Mühlenberg erfahren wir genauer, wie viel Leute damals in Friedrichs kleinem Hause Unterkommen hatten, nämlich „er selbst, ein Flüchtling, mit Frau, drei Kindern, einer Magd und einer Wärterin, seines Bruders Frau und Kind, Swaine und Frau (Maria Catharine, eine Schwester Friedrichs) machen zusammen 11 Personen mit zunehmendem Mangel an Geld und Nahrungsmitteln."

Ehe Friedrich Mühlenberg sein dreiszigstes Jahr antrat, ging er mit sich über die fernere Gestaltung seines Erdenlebens ernstlich zu Rate. Er hatte es nun neun Jahre mit der Kanzel versucht und war über den aufreibenden Kampf mit der Not, über den Druck kleinlicher Verhältnisse, über den nagenden Gedanken, dass sein Leben ein verfehltes sei, nicht hinweggekommen. Sollte er die Fähigkeiten, deren er sich bewusst war, ganz verkümmern lassen? Noch lag sein ganzes herrliches Mannesalter vor ihm. Es galt einen Entschluss zu fassen, der ihm eine befriedigende Laufbahn eröffnete.

Er besprach sich mit seinem guten Vater. Dieser aber konnte sich nicht mit dem Gedanken befreunden, dass auch der zweite seiner Söhne dem Berufe untreu werden sollte, der in seinen Augen der edelste und würdevollste war. Und doch mochte gerade das Beispiel, das der älteste gegeben hatte, dem andern lockend vorleuchten. Wäre Peter Landprediger geblieben, was hätte sein Vaterland von ihm gehabt, was wüsste es von ihm? Als General hatte er doch in das Rad der Ereignisse mit eingegriffen, hatte in dem Kampfe für Freiheit und Unabhängigkeit seinen Teil getan. Friedrichs Freunde und unter diesen namentlich sein Schwiegervater, David Schäfer, waren für sein Vorhaben günstiger gestimmt und nicht allein das, sie leisteten seinem berechtigten Ehrgeize allen Vorschub. Er hatte die staatsmännische Laufbahn als Ziel seines Strebens ins Auge gefasst.

Der kontinentale Kongress, der während der Revolution und nach derselben, bis die Bundesverfassung im Jahre 1789 in Kraft trat, die Regierungsgeschäfte des losen Staatenbundes leitete, tagte bis 1783 in Philadelphia. Pennsylvanien musste früh im Jahre 1779 drei vakant werdende Stellen im Kongress durch die Assembly besetzen und Mühlenberg aspirierte auf eine derselben. Die Wahl fand am 2. März 1779 statt und fiel auf Friedrich

August Mühlenberg, Henry Wynkoop und J. McCleane. Mühlenberg legte am nächsten Tage sein Beglaubigungsschreiben vor und nahm seinen Sitz ein. Im November desselben Jahres war die regelmäszige Wahl sämtlicher Mitglieder, welche Pennsylvanien in den Kongress sandte und Fr. Mühlenberg erhielt abermals ein Mandat neben John Armstrong, James Searle, James McCleane und Wm. Shippen. Sie traten am 13. November 177 in den Kongress. In derselben Sitzung wurde Fr. Mühlenberg zum Mitgliede des Finanzausschusses gemacht, ein Beweis, dass seine bisherige Tätigkeit ihm das Vertrauen seiner Kollegen erworben hatte.

Seinem eigenen Staate diente er sodann als Mitglied der Assembly dreimal in den Jahren 1780-1784. Sein Auftreten im Kongress hatte ein so günstiges Vorurteil für ihn erweckt, dass er, obschon ein neues Mitglied und erst dreiszig Jahre alt, beim Zusammentreten der Assembly sofort zum Sprecher ausersehen wurde. (3. Nov. 1780.) Seinem Eintritt in die Assembly in den folgenden Jahren folgte jedesmal seine Berufung zu demselben verantwortlichen Posten. (3. Nov. 1781 und 31. Oktober 1782.)

Eine neue Verwendung fand seine bewährte Tüchtigkeit in einer eigentümlichen Behörde, welche zufolge der Staatsverfassung von Pennsylvanien im November 1783 und darauf alle sieben Jahre zusammentreten und gewissermaszen als Hort der Freiheit und Gerechtigkeit dienen sollte. Dies war der Rat der Zensoren. Die Aufgabe desselben bestand darin, zu ermitteln, ob der Verfassung kein Abbruch geschehen, ob die Regierung ihre Pflicht getan und ihre Befugnisse nicht überschritten, ob die öffentlichen Lasten gerecht verteilt, die Staatseinkünfte ehrlich verwaltet, die Gesetze gehörig ausgeführt seien. Man sieht, die junge Republik hatte bei dieser Einrichtung einen schönen und löblichen Zweck im Auge. Wie der Name, so erinnert auch die zu Grunde liegende Idee etwas an antike Bürgertugend. Aber die gute Absicht scheiterte an der beschränkten Machtvollkommenheit des Zensorenrates, der wohl Ansichten äuszern, Rügen erteilen, Empfehlungen machen durfte, aber keine selbständige Gewalt hatte. Sehr bald überzeugte man sich denn auch, dass der Zensorenrat nicht in das moderne Staatswesen passe und durch die Konstitution von 1790 kam derselbe in Wegfall. Eine ehrenvolle Auszeichnung war aber doch die Wahl in eine Körperschaft, welche die über alle Leidenschaft erhabene Staatsweisheit und das unbestechliche Gewissen der Republik vorstellte. Friedrich Mühlenberg wurde nebst Arthur Ed. Clair von Philadelphia County am 20. Oktober 1783 in den Zensorenrat und bald darauf von seinen Kollegen zu ihrem Präsidenten gewählt. Mit der Majorität der Zensoren empfahl er gewisse Verbesserungen der Staatsverfassung, welche bei der Revision derselben im Jahre 1790 angenommen wurden. Dahin gehört die Einführung des Zweikammersystems, die Verleihung der Exekutiv-Gewalt an einen vom Volke gewählten Gouverneur und die Anstellung der höheren Richter auf Lebenszeit.

Der Zensorenrat vertagte sich sine die am 25. September 1784. Die Aemter, welche Friedrich Mühlenberg in den nächsten Jahren verwaltete, füllten eine Pause in seiner Wirksamkeit in höheren und einflussreicheren Pflichtenkreisen aus. Er hatte eben, als verständiger Mann und Familienvater, für die Unterhaltung der Seinigen zu sorgen und zog die Beamtenkarriere der Rückkehr zum Pastorat vor. Sonst hätte er schon 1783 Gelegenheit gehabt, zu seinem ersten Beruf zurückzukehren. Die Gemeinde in Ebenezer bei Savannah, Georgia, aus vertriebenen Salzburgern und deren Nachkommen bestehend, hätte ihn gern zum Nachfolger des dahingeschiedenen Pastors Rabenhorst gewählt, wäre er willens gewesen, die Stelle anzunehmen.

Als im Herbst 1784 ein Teil von Philadelphia County abgesondert und als Montgomery County organisiert wurde, erhielt Mühlenberg vom obersten Vollziehungsrate die Anstellung als Testaments- und Urkundenregistrar (Recorder of Wills and Deeds) 4. Okt. 1784; schon im Frühling desselben Jahres war er zum Friedensrichter für die Ortschaften Skippach, Perkiomen, New Providence und Limerick ernannt. Er zog nun wieder nach Trappe. Es mag an dieser Stelle bemerkt werden, dass er sich auch veranlasst gesehen hatte, zu einem rein geschäftlichen Erwerbszweige zu greifen. Wir finden ihn nämlich bereits 1781 als Teilhaber an einer Spirituosen- und Kolonialwaren-Handlung, die unter der Firma Mühlenberg & Wegman in der Zweiten Strasze zwischen der Arch- und Race-Strasze etabliert war. Zu gleicher Zeit besasz er einen Handel in Trappe, wo er 1781 ein Haus und 50 Acker Landes käuflich an sich gebracht hatte. Um auf die Besprechung dieser Geschäftsangelegenheiten nicht noch einmal zurückkommen zu müssen, so sei hier ferner erwähnt, dass er seit 1791, wenn nicht schon früher, mit Jacob L. Lawersweiler eine in der Nord Zweiten Strasze belegene Zuckersiederei betrieb, die unter der Firma Mühlenberg & Lawersweiler etwa bis zum Jahre 1800 fortbestand, schlieszlich aber finanziellen Zusammenbruch erlitt.

Ein Vorgang von unberechenbarer Tragweite führte F. A. Mühlenberg im Jahre 1787 aus dem Bereich seiner Amtsführung in Montgomery County wieder ins innerste Getriebe politischen Wirkens zurück an einen Platz, von wo aus der Geschichte ihre Wege vorgezeichnet wurden. Die Verfassung, welche die vom Mutterlande losgetrennten Kolonieen zu einem Staatenbunde zusammenfügte (Articles of Confederation), hatte sich als unzweckmäszig, als eine fehlerhaft konstruierte Maschinerie erwiesen. Hierüber konnte kein Zweifel walten. Aber über die Verteilung der Regierungsgewalt zwischen der Föderativ-Republik und den einzelnen Staaten herrschte die gröszte Meinungsverschiedenheit. Die Lösung des Problems wurde einer von allen Staaten beschickten Konvention übertragen, die in Philadelphia tagte und in ihrer Schlusssitzung (17. Sept. 1787) die vereinbarte Konstitution den einzelnen Staaten zur Annahme empfahl. Nun entbrannte ein leidenschaftlich geführter Kampf

der Staatsrechtler und Bundesfreunde, von dessen Ausgange die ganze Zukunft der Vereinigten Staaten abhing.

Von maszgebendem Einfluss musste voraussichtlich die Entscheidung sein, zu welcher Pennsylvanien in dieser brennenden Frage gelangen würde. Hätte es die vorgelegte Verfassung der Vereinigten Staaten abgelehnt, so wären höchst wahrscheinlich andere schwankende Staaten diesem Beispiel gefolgt und die junge Republik wäre in ein Chaos zurückgesunken, aus dem kein Menschenwitz sie hätte retten können.

Zu den Abgeordneten dieser pennsylvanischen Konvention, die ein so groszes Gewicht in die Wagschale zu werfen hatte, gehörte auch Friedrich August Mühlenberg. Die erste Sitzung fand am 21. September 1787 statt und das erste Geschäft war die Wahl eines Präsidenten. Von den 60 abgegebenen Stimmen fielen 30 auf Mühlenberg, 29 auf Richter McKean und eine auf Hrn. Gray. Die Frage, ob die Hälfte der Stimmen eine Majorität sei, wurde durch den Beschluss beseitigt, Mühlenberg zu dem Präsidentenstuhle zu führen. Es ist hier nicht der Ort, von dem lebhaften Widerstreite der in der Konvention vertretenen Ansichten und dem leidenschaftlichen Kommentar dazu in Flugschriften und Zeitungen zu reden; zu konstatieren ist aber, dass F. A. Mühlenberg und auch sein Bruder Peter, der damals die zweithöchste Stelle im Staate Pennsylvanien bekleidete, entschieden auf der Seite der Konstitutionsfreunde standen.

Am 12. Dezember 1787 kam es zur Abstimmung und Pennsylvanien erklärte sich mit 46 Stimmen gegen 23 zu Gunsten der Konstitution. Das kleine Delaware, das seine Konvention später berufen hatte, kam dem gröszeren Nachbarstaate mit derselben Entscheidung zuvor (7. Dezember); aber es war vor allen Dingen dem Vorgange Pennsylvaniens zu verdanken, dass auch die maszgebenden übrigen Staaten ihre Beistimmung erklärten.

Noch eine Kleinigkeit, aber eine, welche auf die den Deutschen damals zuerkannte Stellung Licht wirft, sei hier angeführt. Ehe sich die pennsylvanische Konvention vertagte, beschloss sie von ihrem Tagebuche (Journal) 3000 Exemplare in englischer und 2000 in deutscher Sprache drucken zu lassen.

Eine neue Regierungsform für die Vereinigten Staaten war nun geschaffen. Am 4. März 1789 sollte sich der Kongress, aus Senat und Repräsentantenhaus bestehend, in New York versammeln, und nachdem er sich organisiert, die für die Wahl eines Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgeschriebenen Handlungen vollziehen. In das Repräsentantenhaus hatte Pennsylvanien acht Vertreter zu stellen. Für drei derselben gingen die Deutschen mit gewaltigem Feuer in den Wahlkampf, es waren Friedrich A. Mühlenberg, General Peter Mühlenberg und Daniel Heister. Ein Aufsatz in der Philadelphischen Correspondenz vom 25. November 1788, unterzeichnet „Ein deutscher Wähler" legt es den Deutschen als Ehrensache ans Herz, für die deutschen Kandidaten zu stimmen. „Niemals war eine Wahl so wichtig für die Deutschen in Pennsylvanien, noch nie war es nötiger

einig zu sein und wie ein Mann vor den Riss zu treten." Dabei war man weit entfernt, die Aufstellung dieser drei als eine entsprechende Berücksichtigung des deutschen Elementes gelten zu lassen. Die doppelte Anzahl deutscher Kandidaten unter den 20 (zwei Senatoren, acht Repräsentanten, zehn Elektoren) wäre richtiger gewesen. Ironisch bemerkt die „Correspondenz": „Gewiss, wir sind unseren englisch-amerikanischen Mitbürgern vielen Dank schuldig, dass sie sich so weit herabgelassen und uns nicht ausgeschlossen haben." Uebrigens befanden sich die drei genannten Kandidaten, Friedrich Mühlenberg, Peter Mühlenberg und Daniel Heister unter den gewählten; der erste erhielt mehr Stimmen als irgend ein anderer.

Bekanntlich war am 4. März 1787 kein Quorum in New York anwesend; erst am 1. April hatten sich genug Repräsentanten eingefunden, um eine gesetzliche Handlung vornehmen zu können. Zunächst musste sich das Haus einen Sprecher geben. Die Wahl fiel auf Friedrich A. Mühlenberg. Mit welchen Gefühlen mag dieser damals wohl auf die traurigen Tage von 1776 zurückgeblickt haben, als er wegen seiner Parteinahme für die Freiheit und gegen Amerikas Unterdrücker aus New York hatte fliehen müssen. Der arme Prediger, der mit des Lebens Ungemach manches Jahr gekämpft hatte, war nun der erprobte Staatsmann, ausgezeichnet nicht allein vom Staate seiner Geburt, sondern von den Vertretern aus allen Teilen des Landes würdig erachtet, an die Spitze der erlauchten Körperschaft zu treten, welche im ersten Kongresse das Volk repräsentierte.

Auch im zweiten, dritten und vierten Kongresse sasz Mühlenberg als Vertreter seines Staates im Repräsentantenhause. Im dritten Kongresse wurde er abermals zum Sprecher gewählt, diesmal als der Kandidat der Antiföderalisten oder Demokraten, die damals Republikaner hieszen. Mühlenberg hatte eine Stimmenmehrheit von zehn über Sedgwick, den Kandidaten der Föderalisten. Er beteiligte sich an einer Debatte über die Besteuerung des in den Vereinigten Staaten raffinierten Zuckers, von welchem nach der Vorlage eine Akzise von zwei Cents per Pfund erhoben werden sollte. Da schon der importierte Rohzucker und die Kohlen, ebenso wie andere für die Darstellung des raffinierten Zuckers nötige Artikel besteuert wurden, so erachtete es Mühlenberg für einen herben Schlag gegen einheimische Industrie, das Fabrikat nochmals einer Abgabe zu unterwerfen. In unseren Tagen wäre eine solche Maszregel ja ganz auszer Frage. Trotzdem erhielt der Vorschlag eine Majorität. Mühlenbergs eigene Interessen wurden dadurch sehr geschädigt, da er, wie oben erwähnt ist, an einer Zuckerraffinerie in Philadelphia beteiligt war. Im vierten Kongress (7. Dezember 1795 bis 3. März 1797) wurde der mit England vom Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten, John Jay, abgeschlossene Vertrag (17. November 1794) ein Gegenstand bitterer Angriffe, wie denn auch leidenschaftliche Stimmen im Volke dagegen laut wurden. Der Senat ratifizierte ihn indessen am 24. Juni 1795 und der Präsident

(Washington) unterzeichnete ihn. Im Repräsentantenhause kam es wiederum zu höchst aufgeregten Debatten, bei Gelegenheit des Antrages, die zur Ausführung des Vertrages erforderlichen Geldsummen zu bewilligen. Unter dem Eindruck, dass die Rechte der volksvertretenden Branche des Kongresses ignoriert seien, wurde der Präsident durch einen Beschluss ersucht, die Instruktionen, Korrespondenzen usw., welche auf den Vertrag Bezug hätten, dem Hause vorzulegen. Hierauf antwortete Washington, höflich aber bestimmt, ablehnend, da das Repräsentantenhaus mit dem Abschluss von Verträgen nichts zu tun habe. Diese Botschaft wurde nun dem Komitee des Ganzen überwiesen, dessen Vorsitzer F. A. Mühlenberg war. Nach langen und stürmischen Debatten kam der Beschluss, die zur Ausführung des Vertrages nötigen Geldverwilligungen zu machen, am 29. April 1796 zur Abstimmung. Es fielen 49 Stimmen dafür und ebenso viele dagegen. Nun hatte Mühlenberg die höchst verantwortliche Pflicht, den Ausschlag zu geben. Obschon nicht ganz mit dem Antrage, wie er gestellt war, zufrieden, gab er sein entscheidendes Votum mit Ja ab. Hätte er anders gestimmt, so dürften sehr bedauerliche Komplikationen die Folge gewesen sein. Die Frage kam nunmehr vors Haus und wurde hier mit 51 gegen 48 Stimmen zu Gunsten des Antrags entschieden.

Diese einer hartnäckigen Opposition abgerungene Schlichtung des Konfliktes wurde vielfach als eine Preisgebung amerikanischer Interessen und als Nachgiebigkeit gegen England denunziert. F. Mühlenberg liesz sich in dem kritischen Momente, der ihm eine so grosze Verantwortlichkeit auferlegte, nicht durch Parteigeist, sondern durch staatsmännische Rücksicht auf das Wohl des Landes leiten. Denn bei der Abgrenzung der Parteien in Föderalisten, denen eine zu grosze Freundschaft gegen England zur Last gelegt wurde, und Republikaner oder Demokraten, deren Sympathien sich mehr zu Frankreich hinneigten, stand F. A. Mühlenberg und sein Bruder Peter auf der Seite der letzteren. Beide machten ihren Einfluss zu Gunsten der demokratischen Partei geltend, wie uns schon Adams (Life and Works, Vol. X, p. 122) mit einiger Empfindlichkeit belehrt. „Diese zwei Mühlenbergs", schreibt er, „traten mit ihrer Namensunterschrift, deutsch und englisch, vor das Publikum, griffen die Administration an und hatten warme Empfehlungen für Jefferson."

Nach der Vertagung des vierten Kongresses lebte F. A. Mühlenberg mehrere Jahre in Zurückgezogenheit vom Staatsdienste. Im Herbst 1799 wurde die Einnehmerstelle im Landbureau von Pennsylvanien durch Verabschiedung des innehabenden Beamten wegen Unterschleif vakant und Mühlenberg erhielt die Ernennung für diesen Posten vom neu erwählten Gouverneur McKean (1800). Er siedelte nun nach Lancaster über, wohin der Sitz der Regierung 1799 verlegt worden. Aber nur kurze Zeit sollte es ihm vergönnt sein, sich in diesen neuen Verhältnissen zu bewegen. Ehe er sein 52. Lebensjahr erreicht hatte, rief ihn der Tod am 4. Juni 1801 von seiner irdischen Laufbahn ab.

Es ist zu bedauern, dass sich keine Schriftstücke, Aufzeichnungen, Briefe u. dergl. vorfinden, nach denen sich ein volleres Bild dieses Mannes entwerfen lässt, der ja zu seiner Zeit eine so hervorragende Stellung eingenommen hat. Die Verhandlungsberichte der gesetzgebenden Körperschaften, denen er angehörte, lassen uns im Stich, seine schriftliche Hinterlassenschaft soll durch eine Feuersbrunst zerstört worden sein. Wir sind darauf beschränkt, ihn nach den Tatsachen zu beurteilen, die in seinem äuszeren Leben hervorspringen. Darnach muss er ein hochbegabter, durchaus tüchtiger, zuverlässiger, der Republik und den öffentlichen Interessen förderlich dienender Staatsmann gewesen sein. Es spricht doch für sich selbst, dass er nicht nur vom Volke zu verantwortlichen Stellungen häufig gewählt, sondern in den Hallen der Gesetzgebung wieder und wieder zum Vorsitze berufen wurde; dreimal von der Assembly als Sprecher, vom Zensorenrat als Präsident, von der pennsylvanischen Konvention als Vorsitzender, zweimal vom Repräsentantenhaus als Sprecher.

Auch in anderen Kreisen genoss er hohe Achtung und Vertrauen. So bestimmte Johann Christoph Hartwig (Hardwick), der in seinem Testament die Stiftung einer Gesellschaft für die Humanisierung der Indianer anordnete, dass F. A. Mühlenberg ihr Präsident sein solle; an der Universität von Pennsylvanien war er einer der Kuratoren (Trustees) von 1779—1786, die deutsche Gesellschaft wählte ihn wiederholt zu ihrem Präsidenten.

Dürfen wir nach seinem Porträt urteilen, so hatte er ein ansprechendes, etwas volles Gesicht, regelmäszige edle Züge, in denen sich Wohlwollen, Würde, Biederkeit ausdrücken und sich mehr behäbiges als aggressives Naturell verrät. Den Deutschen, zu denen ihn Abstammung, Erziehung und Sympathie hinzogen, blieb er stets in landsmannschaftlicher Treue zugetan, so dass sie ihn als einen der Ihrigen ansahen und bei Angriffen gelegentlich in Schutz nahmen. Zu der bereits angeführten Stelle aus John Adams' Korrespondenz fügen wir noch die folgenden hinzu: „Diese zwei Deutschen (Peter und Friedrich Mühlenberg), die lange in öffentlichen Angelegenheiten tätig gewesen sind und hohe Aemter bekleidet haben, waren die groszen Führer und Berater des ganzen Deutschtums in Pennsylvanien und den angrenzenden Staaten." Ein merkwürdiges Zeugnis für den groszen Einfluss beider Männer ist die folgende Auslassung: „Die Mühlenbergs verursachten den Umschwung (turned) der ganzen Masse der Deutschen, zahlreicher Irländer und vieler Engländer und führten so die vollständige Wendung herbei, die in beiden Häusern der Gesetzgebung und in allen exekutiven Zweigen der nationalen Regierung eintrat." Hiernach wären es eigentlich die Mühlenbergs, welche der Jefferson'schen Demokratie zum Siege verholfen.

Die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien erinnert sich gern daran, dass F. A. Mühlenberg (wie auch sein Bruder, der General) ihr angehörte und ihr höchster Beamter war. Er schloss sich ihr an im Jahre 1778 und war ihr zur Erlangung

ihres Charters behufflich, den er als Sprecher der Assembly am 20. Dezember 1781 unterzeichnete. Für den Eifer, welchen er bei dieser Gelegenheit bewies, ward ihm der Dank der Gesellschaft votiert. Im Dezember 1789 wurde er zum Präsidenten gewählt und verblieb in dieser Stellung durch jährliche Wiederwahl bis Ende 1797. Dann zeigte er schriftlich an, dass er sein Amt niederzulegen wünsche, auch jetzt auszerhalb der Stadt wohne und schon deshalb nicht mehr wählbar sei. Der Gesellschaft blieb nichts übrig, als sich in seinen Entschluss zu fügen. Sie liesz ihm ein Schreiben zugehen, worin sie den unermüdlichen, uneigennützigen Pflichteifer während seiner achtjährigen Amtsdauer dankend anerkannte und ihm das liebevolle Andenken aller Mitglieder zusicherte. Mühlenberg antwortete darauf mit gefühlvollen und dankenden Worten.

Zum Schlusse folge noch eine Notiz vom Bestande der Familie F. A. Mühlenbergs. Dass er mit Catharina Schäfer, der Tochter des Zuckersieders Schäfer, verheiratet war, ist schon oben angeführt worden. Aus dieser Ehe entsprossen sechs Kinder, nämlich: Maria, verehelicht mit John S. Hiester; Heinrich Wilhelm; Elisabeth, verehelicht mit John H. Swayne; Margaretha, verehelicht mit Jacob Sperry; Peter David; Catharine, verehelicht mit Georg Schieff.

(Belletristisches Journal vom 2. Mai 1889.)

Das deutsche Theater in Philadelphia seit dem Bürgerkriege.

Von C. F. Huch.

Nach Schluss der Winterspielzeit im Callowhill-Straszen-Theater im April 1865 war ein ordentliches deutsches Theater in Philadelphia nicht wieder zustande gekommen. Es gab im Anfang des Jahres 1866 nur zwei Plätze, an denen in sehr bescheidenem Masze täglich dramatische Unterhaltungen geboten wurden, nämlich Klumpps Turnerhalle in der Dritten Strasze und Heinrich Hornungs Kensington-Halle an der Ecke der Zweiten Strasze und Germantown-Avenue. Da der Eintritt zu beiden frei war, so musste der Bierverkauf dafür Ersatz leisten. Die dortigen Aufführungen waren einander ähnlich und bestanden gewöhnlich in kleinen Lustspielen, Possen, Singspielen, komischen Szenen und Vorträgen, oft mit Gesang. Sie fanden während des ganzen Jahres statt, doch kamen dazu im Anfang des Sommers auf kurze Zeit noch ähnliche Aufführungen in der Aktien-Halle in der Dritten Strasze, die ebenfalls frei waren. Die Zahl der Schauspieler dieser Bühnen war sehr beschränkt. Sie veranstalteten am Montag dem 20. August ein Künstlerpicknick auf Engel und Wolfs Farm, das am Morgen um zehn Uhr anfing und zu dem der Eintritt 25 Cents kostete. Die Hauptanziehung dabei bestand in der Aufführung von vier kleinen The-

aterstücken, die mit Musik und Tanz abwechselten. Als Mitwirkende werden angegeben die Frauen Gustav, Koch, Kost, Liberati, Schaumberg, Schimonsky, Walter, und die Herren Gustav, Hagemann, Kost, Leupold, Neumann, Schimonsky, Bloch und Schade, die beiden letzten wahrscheinlich als Souffleure.

Ein wirklicher Kunstgenuss wurde den Philadelphiern geboten, als Grovers Deutsche Operntruppe am 26. Februar 1866 mit der Oper Faust eine kurze Spielzeit in der Musikakademie eröffnete, die am 9. März endete. Sie gab noch Fra Diavolo, Die Zauberflöte, Martha, Robert der Teufel, Wilhelm Tell, Don Juan, Das Nachtlager in Granada, Die Hugenotten, und Stradella. Die mitwirkenden Sänger waren zum Teil dieselben, wie bei den Besuchen dieser Truppe in den Jahren 1864 und 1865. Auch die damaligen mäszigen Preise waren nicht erhöht.

Im Mai 1867 kam wieder eine deutsche Operngesellschaft nach Philadelphia, deren Vorstellungen im Neuen Chestnut-Straszen-Theater stattfanden. Es gehörten zu ihr die Sängerinnen Marie Friderici, Johanne Rotter, Bertha Johannsen und Seelig-Bauer, die Sänger Franz Himmer, Theodor Habelmann, Wilhelm Groeschel, Joseph Hermanns, Joseph Weinlich, Wilhelm Formes, Heinrich Steinecke, Alphonse Urchs, Otto Lehmann, ferner ein Chor von vierzig Stimmen und ein starkes Orchester. Adolf Neuendorff war Musikdirektor und Julius Bernstein Dirigent. Die Vorstellungen begannen am 20. Mai mit der Oper Die Jüdin, es folgten Faust, Die weisze Dame, Robert der Teufel, Die lustigen Weiber, Wilhelm Tell, Don Juan, Die Hugenotten, Fidelio, Masaniello, Figaros Hochzeit, und den Schluss machte am Samstag dem 1. Juni eine Nachmittagsvorstellung, bei der Masaniello wiederholt wurde.

Am 30. November 1868 begann Max Maretzeks Italienische und Deutsche Oper eine Reihe von Vorstellungen, darunter die deutschen Opern Fidelio, Robert der Teufel, Martha, und am 12. Dezember als letzte Der Freischütz.

Am 15. November 1869 eröffnete H. Graus Deutsche Oper eine Spielzeit mit im Wesentlichen denselben Sängern wie bei früheren Gelegenheiten, unter C. Anschütz und Walter Rietz als Dirigenten. Sie gaben die Opern Der Freischütz, Martha, Die Zauberflöte, Fidelio, Fra Diavolo, Faust, Die weisze Dame, Stradella, Die Jüdin, Don Juan, Robert der Teufel, und Das Nachtlager. Die Eintrittspreise betrugen wie schon früher von 25 Cents bis zu einem Dollar, auch für belegte Sitze.

Eine deutsche Operntruppe unter Maretzek gab im Januar und März 1871 die folgenden Opern: Fidelio, Die lustigen Weiber, Faust, Don Juan, Tannhäuser, Martha, Der Freischütz, Die Jüdin, Stradella, Wilhelm Tell, Der Troubadour, und Fra Diavolo. Es wirkten dabei mit Frau Louise Lichtmay, die Fräulein Bertha Römer, Clara Pearl, A. Rosetti, Haffner, und die Herren Carl Bernard, Theodor Habelmann, Edw. Vierling, Wilhelm und Karl Formes, und Adolph Franosch.

Unter A. Neuendorffs Leitung führte die Grosze Deutsche Oper Ausgang Dezember 1871 und Anfang Januar 1872 in der Musikakademie folgende Opern auf, bei denen der Tenorist Theodor Wachtel und Frau Lichtmay mitwirkten: Der Troubadour, Die Hugenotten, Martha, und Der Postillon von Longjumeau. Die Eintrittspreise waren gegen früher bedeutend erhöht, denn sie begannen mit 50 Cents für die Gallerie und beliefen sich bis zu $2.50 für die besseren Sitze.

Eine Gelegenheit, gute dramatische Vorstellungen zu besuchen, bot sich als im März und April 1866 Otto Hoym, seine Frau und Mitglieder des New Yorker Stadttheaters einige Male im Callowhill-Straszen-Theater auftraten. Als letzte Vorstellung gaben sie am 7. April Friedrich Hebbels Meisterwerk Genoveva. Im November kam der berühmte deutsche Schauspieler Bogumil Davison nach Philadelphia, um, unterstützt von dem ganzen Personal des New Yorker Stadttheaters, in der Musikakademie einige Vorstellungen zu geben. Sie begannen am 7. November mit dem Stücke Der Kaufmann von Venedig, worin Davison Shylock darstellte, und schlossen am 12. mit König Richard der Dritte, worin er die Titelrolle übernommen hatte. Auszerdem wurden noch Lorbeerbaum und Bettelstab, Narciss, Hans Jürge, und Die Unglücklichen gespielt.

Am Freitag dem 18. Januar 1867 beabsichtigte die Härtingsche Theatergesellschaft Thalia von New York eine kurze Spielzeit im Callowhill-Straszen-Theater zu beginnen; doch blieb der Eisenbahnzug, der die Schauspieler bringen sollte, im Schnee stecken und sie kamen erst am Samstag kurz vor Mitternacht in Philadelphia an, nachdem sie vierzig Stunden auf der Reise zugebracht hatten. Sie begannen ihre Vorstellungen am 21. Januar mit dem Stücke Der Magister und sein Neffe, in welchem Fräulein Hedwig Hesse zum ersten Mal in Philadelphia auftrat. Ende Januar zog sich Eduard Härting zurück und die Thalia-Gesellschaft eröffnete, unter der Leitung der Herren F. Ahlfeld und F. Lohmann, Anfang Februar eine neue Spielzeit, während welcher Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag die Spielabende waren. Am 27. Februar trat Fräulein Naumann in Kabale und Liebe zum ersten Male in Philadelphia auf. Die Vorstellungen endeten am 6. April, da Herr A. Scherzer der Thalia-Gesellschaft gekündigt hatte. Es wurde an diesem Abende zum Besten der Frau Pauline Ahlfeld 's Lorle vom Schwarzwald gegeben, wobei Frau Methua-Scheller als Gast mitwirkte. Die Geldangelegenheiten dieser Truppe standen wegen mancherlei ungünstiger Ursachen am Schluss der hiesigen Spielzeit keineswegs glänzend.

Im Juni 1867 wurde von C. Klein und Sohn ein Sommertheater (1203 Nord-Dritte Strasze und 1204 Germantown-Avenue) eröffnet, unter dem Namen Kensington-Volksgarten-Theater, bei dem die folgenden Schauspieler angestellt waren: J. Riedel, Johannes Penner, R. Richard, Carl Heinfeld, F. Haase, B. Wagner, Alf. Springer, Heckler, ferner die Fräulein Laura Naumann, Emma Klein, Amelie Arnauld und Frau Louise Riedel.

Auszerdem trat der Komiker August Naumann vom New Yorker Stadttheater als Gast auf. Die Truppe nannte sich Vereinigte Mitglieder des Stadttheaters und stand unter Riedels Leitung. Die Bühne war im Freien und der Eintritt kostete 10 und 25 Cents. Die Vorstellungen endeten jedoch schon am 12. Juli mit einem Benefiz für Riedel und seine Frau, worauf dort jeden Abend Vokal- und Instrumental-Konzerte stattfanden, in ähnlicher Weise wie in einigen anderen Konzerthallen. Auch auf Engel und Wolfs Farm wurden im Sommer einige Male dramatische Vorstellungen veranstaltet, und auszerdem wurde in Ladners Militärhalle am 16. Sept. ein Marionettentheater eröffnet.

Bei diesen trübseligen Zuständen der deutschen Bühne in Philadelphia war es ein erfreuliches Ereignis als Fräulein Fanny Janauschek mit einer deutschen Schauspielertruppe unter Max Maretzek zum ersten Mal Philadelphia besuchte, um im Chestnut-Straszen-Theater sechs Vorstellungen zu geben. Sie begannen am 16. Dezember 1867 mit Medea, es folgten Adrienne Lecouvreur, Deborah, Egmont, Emilie Galotti, und am 21. Dezember Marie Anna. Mehrere dieser Vorstellungen wurden gut, andere minder gut besucht, doch die Gallerie, zu welcher der Eintritt 50 Cents kostete, war immer bis auf den letzten Platz besetzt. Am 1. April 1868 begann Fräulein Janauschek in der Musikakademie abermals eine Reihe von Vorstellungen, die am 8. April endeten. Sie spielte unter groszem Beifall Marie Stuart, Deborah, Iphigenie in Tauris, Der Fechter von Ravenna, und Medea. Noch einmal trat sie, vom 15. bis zum 20. März 1869, in der Musikakademie in folgenden Stücken auf: Marie Stuart, Marianne, ein Weib aus dem Volke, Katharine die Zweite, Die Braut von Messina, Elisabeth, Königin von England, und Medea.

Anfang 1868 übernahm Hornung neben der Kensington-Halle noch die Turnerhalle, worauf an beiden Orten die dramatischen Vorstellungen in derselben Weise wie bisher fortgesetzt wurden. Am 31. Juli zeigte er jedoch an, dass sie in der Kensington-Halle aufhören und die dort tätigen Schauspieler sich mit denen der Turnerhalle vereinigen würden, wodurch in dieser jetzt gröszere und gehaltreichere Stücke gegeben werden konnten. Anfangs war der Eintritt frei und kostete nur bei auszerordentlichen und Benefiz-Vorstellungen 10 oder 15 Cents, während später auch bei regelmäszigen Vorstellungen so viel bezahlt werden musste. William Gerlach war Superintendent, Martin Hagemann Regisseur und Theodor Schaumberg Musikdirektor. Von den mitwirkenden Schauspielern sind unter anderen zu erwähnen die Herren Hagemann, Weber, Brückmann, Neumann, Reichert, Klau, Selig, Serges, Klingsohr, und die Frauen Schaumberg, Dardenne, Schimonsky, Rössler, Serges und Selig. Wie früher wurde sowohl im Sommer wie im Winter gespielt, meistens alte bekannte Stücke mit öfteren Wiederholungen, und deshalb mögen von den Vorstellungen nur einzelne erwähnt werden.

Am 12. November 1868 wurde zum Benefiz des Turners John Weber Preciosa aufgeführt. Der Eintritt kostete 25 Cents; der

Benefiziant bestimmte aber die ganze Einnahme für das Deutsche Hospital. Das stark besuchte und mit vielem Beifall aufgenommene Stück wurde fünfmal wiederholt.

Am 23. Februar 1869 trat Frau Serges in dem Stücke Narciss zum ersten Mal wieder in Philadelphia auf. Am 8. September gab man zu Hagemanns Benefiz Der Kaufmann von Venedig, am 29. September zum Besten des Deutschen Hospitals Der Tower von London, wobei 25 Cents Eintrittsgeld erhoben wurde, am 21. Oktober Minna von Barnhelm, am 28. Oktober zum Benefiz der Frau Marie Schaumberg bei 20 Cents Eintritt Die Hugenotten, am 2. November Kabale und Liebe, am 9. November Griseldis, am 8. Dezember zum Benefiz für Richard Klau Die Karlsschüler, am 13. Dezember abermals zum Besten Hagemanns Lorbeerbaum und Bettelstab, und am 17. Dezember Deborah.

Am 3. Februar 1870 wurde zum Besten des Souffleurs Carl Schade Die Jüdin aufgeführt. Am 7. März kam zum ersten Mal ein Lebensbild von H. Börnstein auf die Bühne, Deutsche Einwanderer in Philadelphia, oder Der Schutz der Deutschen Gesellschaft. Die darin vorkommenden Personen waren sechs Einwanderer, darunter eine Frau, ferner zwei Loafer und Herman Edler, ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft, das Herr Klingsohr darstellte. Dieses Stück scheint Anklang gefunden zu haben, denn es wurde mehrere Male, auch später noch, wiederholt. Am 7. April gab man zum Besten von Ida Hermann und Auguste Selig das Schauspiel Eugen Aram. Ausgang Juni hörten die Vorstellungen auf, da Georg Brandt am 4. Juli die Turnerhalle übernommen hatte, begannen aber am 7. September von neuem bei freiem Eintritt. Sie bestanden, wie schon in früheren Jahren, in kleinen Lustspielen, komischen Vorträgen und dergleichen, wobei Herr Hagemann und Frau Schimonsky mitwirkten.

Nachträglich ist noch zu erwähnen, dass im Februar 1868, im sogenannten Deutschen Theater in der Siebenten unter der Arch-Strasze, unter A. Holländers Direktion Vorstellungen von drei Zwergen stattfanden, bei denen Mitglieder des New Yorker Stadttheaters mitwirkten, und dass am 13. und 14. März die Schauspieler dieses Theaters zwei Vorstellungen in der Musikakademie gaben mit Fräulein Auguste Höfl als Gast.

Es ist hier am Platze über die Versuche zu berichten, in Philadelphia ein deutsches Theatergebäude zu erwerben und so dem deutschen Drama hier eine eigene, bleibende Heimstätte zu verschaffen. Schon im Frühjahr 1859 erliesz die Gesetzgebung ein Gesetz in Bezug auf einen Freibrief für eine Deutsche Kunsthalle, wodurch die folgenden Herren zur Gründung einer Aktiengesellschaft und Erlangung eines Freibriefs ermächtigt wurden: Constantin Hering, Julius Hein, Henry Eggeling, Ernst Schaefer, W. E. Whitman, Fr. Staake, Fr. Gerker, Israel Kohn, L. A. Wollenweber, Wm. Grosholz, J. G. Rosengarten, Daniel Gans, Geo. Vogt, John P. Persch, F. W. Thomas, G. Krause, L. G. Heinemann, John Lachenmeyer, Edw. Morwitz, Henry Tiedemann, Wm. W. Wiedersheim, Rudolf Koradi, Chr. D. Fricke,

A. Schlemmer, H. Lagrange, Otto Maass, Jacob Langsdorf, R. Stein, Simon Schloss, John Meier, Chas. Neidhard, Nicolaus Kohlenkamp, Henry A. Wallace.

Die Gesellschaft konnte 2000 Aktien zu 50 Dollars ausgeben und, wenn 300 Aktien gezeichnet und auf jede 5 Dollars bezahlt waren, einen Freibrief als German Hall of Arts erlangen. Sie war berechtigt, eine Schule oder Anstalt für Gesang und Instrumentalmusik, sowie für Zeichnen, Malen und andere bildende Künste zu errichten. Auch konnte sie Gebäude erwerben zur Aufführung musikalischer und dramatischer Darstellungen, oder zur Ausstellung von Gemälden und Bildhauerarbeiten. Sie durfte nicht mehr als sechs Prozent Dividenden bezahlen, konnte aus ihren Ueberschüssen ein Vermögen ansammeln und mit dessen Zinsen alte Künstler und ihre Witwen und Waisen unterstützen.

Welche Schritte zur Ausführung dieser Pläne getan, oder ob überhaupt der Freibrief erlangt wurde, ist dem Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt. Jedenfalls hatten sie keinen Erfolg, denn der Wunsch, ein gutes deutsches Theater zu besitzen, war unter den kunstliebenden Deutschen noch immer rege, und dies führte im Jahre 1867 bei der Schlusssitzung des Ehrenkomitees des zehnten allgemeinen Sängerfestes dazu, dass auf Chas. Borms Anregung sich ein aus der Mehrzahl der Mitglieder jenes Ehrenkomitees bestehendes Komitee organisierte, um die Errichtung eines deutschen Theaters in Erwägung zu ziehen. Zunächst wurden die Herren Dr. Theo. Demmé, J. H. Camp und Chas. Borm beauftragt, einen Plan auszuarbeiten, der einer späteren Versammlung zur Beratung und Genehmigung vorgelegt werden sollte. Jene drei Herren bildeten das Exekutivkomitee, während die übrigen ursprünglich daran beteiligten als Spezialkomitee das Unternehmen überwachen und leiten sollten. Es waren die Herren M. G. Rosengarten, Louis Vogt, Henry Mueller, J. M. Reichard, F. W. Thomas, Dr. Louis Gruel, Caspar Schoedler, F. Steeb, Oswald Seidensticker, Julius Scholz, B. Wildberger, Leonhard Hirsch, Paul Jagode, Dr. J. P. Trau, Dr. Oscar de Dobbeler, Dr. Hugo Engel, Jos. A. Heinzelmann, E. Herrlein, Adolph Meyer, F. W. Zothe, Dr. F. H. Gross, Jacob Muench, Gottlieb Töpfer, A. L. Weise, Dr. Adolphus Fellger, Wilhelm Schulze, Ernst Reistle, Theodor Thiery, Theo. Mahn, C. F. Kiefer, C. Frankenhoff, Dr. E. Morwitz, Dr. G. Kellner.

Dies Spezialkomitee beschloss am 24. September 1867, „um die Gründung eines Deutschen Theaters schnell und sicher zur Ausführung zu bringen", ein Generalkomitee aus dem Kreise der deutschen Bevölkerung zu erwählen, dessen Mitglieder Aktienzeichnungen entgegennehmen sollten, und wurde zu diesem Zweck ein Rundschreiben mit einer Liste und dem Plane an die dazu Erwählten gesandt. Die Absicht war, eine Aktiengesellschaft zu gründen, mit der Aufgabe, nicht blosz ein Theatergebäude zu erwerben, sondern auch eine Schauspielertruppe anzustellen und das Ganze zu leiten.

Nach dem Plane sollten 10,000 Aktien zu 10 Dollars ausge-

geben werden, da man annahm, dass 100,000 Dollars vollständig genügen würden, um ein Theatergebäude zwischen der Zweiten und Zwölften und der Arch- und Brown-Strasze zu errichten. Es sollte einen oder zwei Läden und eine Kellerwirtschaft enthalten, wodurch man eine beträchtliche Einnahme zu erzielen hoffte. Die Dividenden sollten erst beginnen, wenn das Theater fertig und in Tätigkeit wäre, und die Aktieninhaber zunächst 10 Prozent in Eintrittskarten erhalten, nämlich 500 zu 50 Cents wöchentlich, während 40 Wochen in jedem Jahre. Sie konnten diese Karten übertragen und verkaufen, und man nahm an, dass bei einem Hause mit 2000 bis 2500 Sitzen dies kaum bemerkbar sein würde. Da die ganze Verwaltung einem von den Aktieninhabern gewählten Direktorium übertragen werden sollte, so erwartete man einen bedeutenden Ueberschuss, von dem die eine Hälfte jährlich als fünf- bis achtprozentige Bardividende an die Aktieninhaber verteilt und die andere zur Einlösung von Aktien verwendet werden sollte. Was von der zweiten Hälfte für den angegebenen Zweck unbenutzt blieb, war ebenfalls zur Verteilung bestimmt. Sobald alle Aktien gezeichnet waren, sollte von der Gesetzgebung ein Freibrief erwirkt werden, mit der Bestimmung, dass das Gebäude niemals zu anderen Zwecken, als zur Pflege deutscher Kunst und Bildung benutzt werden durfte. Die Einzahlungen sollten erst beginnen, wenn das Unternehmen als gesichert zu betrachten war und dann nur in solchen Raten, als zur Bezahlung des Grundes oder der Baulichkeiten nötig wurde. Es fanden reichliche Aktienzeichnungen statt und die Gesellschaft wurde unter dem Namen The German Theater of Philadelphia am 18. März 1868 inkorporiert, mit Theodore A. Demmé als Präsident und Chas. Borm als Schatzmeister.

Damit begannen die Einzahlungen in vier Raten von 2½ Dollars jede, und zwar die erste bald nach Erlangung des Freibriefs, während die anderen drei erst am 1. Juli 1869, am 1. Oktober 1869 und am 1. Januar 1870 eingefordert wurden.

Zur baldigen Erwerbung eines ständigen Theaters wurde anfänglich das schon vorhin erwähnte, Leonhard Benkert gehörende Theatergebäude in der Siebenten unter der Arch-Strasze vorgeschlagen, dessen Ankauf aber hauptsächlich an dem durch die Einmischung Anderer übermäszig in die Höhe geschraubten Preise scheiterte. Dagegen kaufte die Gesellschaft, auch zu sehr hohem Preise, drei Häuser an der Nordwest-Ecke der Siebenten und Vine-Strasze. Wie der Sekretär L. G. Bauer in der Jahresversammlung am 12. Juli 1870 berichtete, waren damals auf diese Häuser in runder Summe 20,000 abbezahlt und es waren, um das Grundstück zu sichern, noch 8500 Dollars abzutragen, wozu der Schatzmeister bereits 2500 Dollars in Händen hatte. Er gab ferner an, dass es bei Einzahlung der Aktien bald schuldenfrei gemacht werden könne. Es scheint, dass die Häuser auch noch mit einer bedeutenden Hypothek belastet waren. In derselben Versammlung wurden die folgenden Herren in den Vorstand gewählt: Dr. Theo. A. Demmé, Chas. Borm, Louis G. Bauer, F. W.

Thomas, M. Troutmann, J. H. Camp, S. Hecht, A. Kaufmann, J. Weber, Ph. Newkumet, Geo. Rehfuss und F. Tiedemann.

Leider gingen die Aktienzahlungen nicht so pünktlich ein, wie erwartet wurde, und manche blieben sogar ganz aus, weil innerhalb der Gesellschaft Zwiespalt entstanden und das Vertrauen in das Unternehmen geschwunden war. Nach einer Bestimmung des Freibriefes verfielen die Aktien, deren letzter Zahlungstermin der 1. Januar 1870 war, wenn sie vier Monate im Rückstande waren. Die Gesellschaft beschloss jedoch, sie nicht für verfallen zu erklären, was ihr wenig genützt hätte, sondern sie einzuklagen. Der Schatzmeister soll auch einen der Aktionäre verklagt und die Klage gewonnen haben; doch um die sämtlichen Rückstände einzutreiben, hätte er jeden Nichtzahlenden einzeln verklagen müssen.

Inzwischen konnte die Gesellschaft ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und in dieser Not wandte sich der Schatzmeister Borm an Dr. E. Morwitz und erlangte von ihm, gegen seine persönliche Bürgschaft, eine Anleihe von mehreren tausend Dollars. Da aber die Einzahlungen trotz aller Anstrengungen ausblieben, so war dies nur eine Galgenfrist. Das Ende des ganzen Unternehmens war, dass nach einigen Jahren die drei Häuser weit unter dem Kostenpreise durch den Sheriff verkauft wurden, und dass Dr. Morwitz, gegen Zahlung einer noch in den Händen des Schatzmeisters befindlichen Summe, diesen seiner Bürgschaft entliesz, dabei aber den grösz̈ten Teil seiner Forderung einbüszte, während die Aktionäre ihr sämtliches eingezahltes Geld verloren.

Um den Deutschen Philadelphias sobald als möglich den Genuss guter dramatischer Vorstellungen zu verschaffen, noch vor Errichtung des dafür geplanten Gebäudes, wurde von der Theatergesellschaft eine Schauspielertruppe organisiert und an der Nordost-Ecke der Coates- und Franklin-Strasze (jetzt Robert Taggs Männerchorhalle) ein provisorisches Theater eröffnet. Der artistische Direktor war Karl von Jendersky, Regisseur Heinrich Döbelin, Kapellmeister Heinrich Greim. Die Eintrittspreise waren anfangs von 25 Cents bis zu einem Dollar. Die Spielzeit begann am 9. November 1869 mit dem Stücke Ein Glas Wasser, worin die Fräulein Fellmann, Rohde, Müller, und die Herren von Jendersky, von Bassen, Frank und Schwan auftraten; doch gehörten zu der Truppe noch folgende Schauspieler: Hahn, Rudolf, Schmidt, Heinemann, Brockmann, Müller und Fräulein Werner. Die Vorstellungen fanden am Montag, Dienstag, Freitag und Samstag statt. Von den bis zum Schluss des Jahres 1869 gespielten Stücken mögen erwähnt werden Uriel Acosta, Das Urbild des Tartüff, Der Vetter, und Gute Nacht Hänschen, wobei es nicht an gut gefüllten Häusern fehlte. Den Schluss des Provisorischen Theaters machte am 1. Februar 1870 das Stück Mathilde oder das Weib wie es sein soll. Es wurden bei seiner Gründung durch Mangel an Erfahrung allerlei Missgriffe gemacht und später in seiner geschäftlichen und artistischen Lei-

tung, so dass dasselbe in finanzieller Beziehung ein Misserfolg war. Es bildete sich jedoch ein Theaterverein unter der vorläufigen Direktion Fräulein Rohdes, die schon früher bei Abwesenheit des „Artistischen" die Leitung übernommen hatte, und dieser Verein eröffnete am 4. Februar von neuem das Theater mit dem Stücke Donna Diana. Der Preis der vorderen Sitzreihen war auf 75 Cents herabgesetzt. Am 5. Februar trat der Komiker L. Heinsdorff in dem Stücke Berliner Kinder als Gast auf. Sie spielten unter anderen Deborah, worin Fräulein Rohde die Titelrolle übernommen hatte, und am 26. Februar zum Benefiz Friedrich Schwans Johannes Guttenberg. Am 8. März sollte Hebbels romantisches Schauspiel Genoveva gegeben werden; doch etwa eine Stunde vor der Vorstellung brannte das Theater ab, wobei die Schauspielerinnen Rohde, Schaumberg und Eschenbach durch Zerstörung ihrer Garderoben einen bedeutenden Verlust erlitten. Das Komitee, das dem deutschen Theater eine bleibende Stätte in Philadelphia zu verschaffen suchte, traf jedoch sofort Vorkehrungen, und so wurde schon am 10. März mit dem Stücke Genoveva das Deutsche Theater in der Concordia-Halle eröffnet. Zur Deckung der Brandverluste der Schauspieler fand am 28. März in der Musikakademie eine sehr gut besuchte Vorstellung statt. Den Anfang machte ein Konzert, bei dem das Germania-Orchester und unter W. Hartmanns Leitung der Sängerbund, Junge Männerchor und Quartett-Klub mitwirkten, worauf das Melodrama Preciosa folgte.

Es ist hier nachzutragen, dass das Callowhill-Straszen-Theater im November 1868 niederbrannte, aber wieder aufgebaut und Concordia-Halle genannt wurde. Am 18. November 1869 wurde darin vom New Yorker Stadttheater mit Otto von Hoym und Ottilie Genee als Gäste Das Geheimnis der alten Mamsell gegeben, und am 26. November kündigte Scherzer an, dass die regelmäszigen Vorstellungen nach Vollendung des Gesamtbaues dort beginnen würden. Wie es scheint fand aber 1869 nur noch eine Vorstellung am 25. Dezember statt. Die Bühne des neuen Theaters war etwas geräumiger als die des alten, doch fehlte es noch an Kulissen und anderen Erfordernissen eines Theaters.

Wie schon berichtet, wurde das Concordia-Theater am 10. März 1870 mit dem Stücke Genoveva eröffnet, und die Vorstellungen wurden mit Unterbrechungen bis in Mai fortgesetzt. Besondere Anziehungskraft hatte das am 22. März zuerst gegebene Sensations-Drama Barbara Ubrik oder das Verbrechen im Nonnenkloster zu Krakau, das viele Wiederholungen erlebte, zuletzt am 30. April beim letzten Zusammenspiel der Schauspieler zum Besten Georg Heinemanns. Die Vorstellungen im April waren meistens Benefize für einzelne Schauspieler, so für Richard Normann die Jeffersonsche Zauberposse Rip van Winkle, für Wilhelmine Rohde Die Jungfrau von Orleans, für Marie Schaumberg Die Tochter des Regiments, für Moritz Hahn Die Weiberkur Voltaires, Preis-Lustspiel in vier Akten von dem König von Bayern, für H. Serges Der Lumpensammler von Paris, für Rein-

garde Döbelin Käthchen von Heilbronn, und am 4. Mai für Emil Zarnikow und Carl Lehbert Therese Krones.

Nach dem Aufhören der Vorstellungen im Concordia-Theater im Mai und in der Turnerhalle im Juni 1870, gab es in Philadelphia nur noch das am 26. Juli in Ladners Militärhalle wiedereröffnete Puppentheater. Doch liesz Scherzer während des Sommers die Concordia-Halle durch geschmackvolle Malereien verschönern und ihre Bühne verbessern, worauf er sie als Philadelphia Stadttheater am 5. September mit dem Scribeschen Lustspiele Feenhände eröffnete, worin Hedwig Hesse und Eduard Härting als Gäste auftraten. Der letztere übernahm die Leitung des Theaters und Schaumberg war Kapellmeister. Der Eintritt kostete 25 bis 75 Cents. Am 17. September gab man Die Reichsgräfin Gisela, am 21. September trat Louis Heinsdorff in dem Stücke Einer von unsere Leut als Gast auf, und am 27. September Marie Schaumberg in Barbara Ubrik. Am 9. Oktober begann die Härtingsche Truppe auch Sacred Concerts genannte Sonntagsvorstellungen zu veranstalten, und führte dabei das schon einige Male gegebene Stück Von Stufe zu Stufe auf, das noch mehrere Male wiederholt wurde, so beim zweiten Sacred Concert am 16. Oktober zum achten Male. Am 18. Oktober wurde, zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig und zur Unterstützung der Soldaten-Witwen und Waisen der deutschen Armeen, das Stück Des Königs Befehl gegeben. Am 19. Oktober spielten sie zum ersten Male in Amerika das Volks-Zeitbild von E. Pohl 1870 oder die Schlacht bei Weiszenburg, worin Serges Wilhelm I. und Härting Napoleon III. darstellte. Da die Concordia-Halle auch für Bälle vermietet wurde, so wurden die Vorstellungen oft unterbrochen, doch fanden noch einige im November statt, darunter am 18. November eine zum Besten von Herrn und Frau Serges, bei der Fräulein Rohde wieder auftrat. Sie wurde mit einem von Hermann Meier verfassten und vorgetragenen Prolog, Kaiser Rothbarts Erwachen, eröffnet, dem das Stück Zopf und Schwert folgte. Am Sonntag dem 19. November trat Fräulein Rohde noch einmal in einer zahlreich besuchten Vorstellung als Griseldis auf, und dies scheint vorläufig das Ende des Stadttheaters gewesen zu sein.

Bei den wenig erfreulichen Bühnenzuständen in Philadelphia war es für alle Freunde der Schauspielkunst ein Genuss, den Vorstellungen der Frau Marie Seebach in der Musikakademie beizuwohnen. Sie begannen am Montag dem 7. November 1870 mit dem Drama Marie Stuart, es folgten Die Waise von Lowood, Adrienne Lecouvreur, Kabale und Liebe, Faust, und sie endeten am 12. November mit einer Nachmittagsvorstellung, in der Die Waise von Lowood wiederholt wurde. In zweien dieser Stücke war früher Fräulein Janauschek hier aufgetreten. Sie war seitdem zur englischen Bühne übergegangen und spielte Anfang November in Davenports Chestnut-Straszen-Theater.

Im Jahre 1871 fanden in der Concordia-Halle nur gelegentlich Theatervorstellungen statt, so als am 31. März, abermals zum

Besten von Herr und Frau Serges, das Stück Gute Nacht Hänschen aufgeführt wurde, und am 11. April als Graus Seebachsche Gesellschaft das Stück Täuschung über Täuschung gab. Am 20. Oktober wurde von den Herren Charles Borm, G. Pelman, Fr. Ladner, M. R. Mucklé, Fr. Tiedemann und J. Neumann ein Ehrenbenefiz für Frau Serges veranstaltet, zur Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Schauspielerjubiläums. Sie war vor fünfundzwanzig Jahren im Josephstädtertheater in Wien zum ersten Male aufgetreten, und sechzehn Jahre mit wenigen kurzen Unterbrechungen in Philadelphia tätig gewesen. Sie gaben das Stück Mutter und Sohn, worin ihr Landsmann Max Brückmann die Rolle des Bruno übernommen hatte.

Am 19. Februar 1872 begann Heinrich Maret eine Reihe von Vorstellungen in der Concordia-Halle, wobei die Herren Serges, Schwan, Klotz, Kost, Wallner, Jünger, und die Damen Rohde, Anna Hamann, Klein, Emma Wiese und Serges mitwirkten. Sie spielten Die Räuber, Die Karlsschüler, Narciss, Die Lieder des Musikanten, Einer von unsere Leut, Der Goldbauer, und am 2. März Leonore. Inzwischen hatte Maret das 1500 Zuschauer fassende, neu in Stand gesetzte Theater in der Nord-Siebenten Strasze gemietet, wo die Eintrittspreise 25 Cents bis einen Dollar betrugen. Er eröffnete es am 11. März mit dem Trauerspiele Othello; doch dauerten die Vorstellungen nur einen Monat, worauf Schauspieler der Maretschen Truppe im April noch einige Male in der Concordia-Halle spielten. Im Theater der Nord-Siebenten Strasze gaben dagegen Ausgang April die Herren Bandmann, Hoym, Guttmann, Starke, sowie die Damen Mathilde Veneta und Haffner die Stücke Der Pfarrer von Kirchfeld, Hamlet, und Die Räuber.

In der Concordia-Halle wurde am 1. September 1872 zum Benefiz für C. Schmidt und A. Varena Lumpaci Vagabundus aufgeführt, während ihre regelmäszige Eröffnung als Stadttheater am 6. Dezember stattfand. Man gab das Stück 100,000 Thaler, worin Fräulein Laura Haffner mitspielte, und am 7. Dezember Die Pflegetöchter von Benedix, worin Frau Lovie-Fellmann auftrat. Oberregisseur war Rudolf Beckier, Regisseur der Posse A. Varena, Musikdirektor J. W. Jost. Es fanden keine täglichen Vorstellungen statt, da die Concordia-Halle immer noch für Bälle vermietet wurde, doch veranstaltete man sonntags wie schon früher sogenannte Sacred Concerts.

Am 20. Februar 1873 wurde zum Besten des Souffleurs E. Flimm Hinko aufgeführt. Anfang März trat Fräulein Rohde mehrere Male als Gast auf. Die Benefizvorstellung am 26. März für Fräulein Henriette Vaders brachte das Stück Der Sonnenwendhof auf die Bühne, die am 2. April für A. Varena Das Mädchen vom Dorfe, die am 15. April für Marie Dardenne Die Bettlerin von Marienburg, und die am 23. April für J. W. Jost zum ersten Male in Amerika die vieraktige komische Operette Faust, mit der Originalmusik von Gounod und unter gefälliger Mitwirkung der Herren Hermann, Jonas und Adelbert Osterloh, sowie

anderer Mitglieder des Männerchors. Ferner fanden noch Benefize statt am 30. April für Fräulein Helene Nilson mit dem Stücke Der Postillon von Müncheberg, und am 7. Mai für R. Beckier mit dem Stücke Die Bartholomäus-Nacht. Auch an einigen Sonntagen wurde noch gespielt, so am 4. Mai Von Stufe zu Stufe, mit Fräulein Pauline Nestroy als Gast und Herrn Georg Born als Debütant.

Am 17. Mai führte die Germania Theatergesellschaft von New York unter Direktor Ad. Neuendorff in der Musikakademie Das Stiftungsfest auf.

Zur Wiedereröffnung des Stadttheaters in der Concordia-Halle gab man am Sonntag dem 14. September 1873, zum ersten Male in Philadelphia, das Lindnersche fünfaktige Schauspiel Ringo oder die Fischerin von Island als Königstochter. A. Scherer war Eigentümer des Theaters, M. Hahn Direktor und Regisseur, und Simon Hassler Kapellmeister. Wie schon während der letzten Spielzeiten, fanden die Vorstellungen nicht täglich statt. Am 19. September wurde East Lynne zum ersten Mal in Philadelphia in deutscher Sprache aufgeführt. Am 15. Oktober trat Fräulein Elisabeth von Stammwitz als Marquise von Pompadour in Narciss zum ersten Male auf, und später noch in Deborah, Marie Stuart, Graf Essex, und bei ihrem Benefiz am 19. November in Schillers Jungfrau von Orleans. Am 10. November spielten sie zum ersten Male in Philadelphia Die Geheimnisse von New York oder die Jesuiten in Amerika, Lebensbild mit Gesang, frei nach Heinrich Börnsteins gleichnamigem Roman von Geza Berger, dem Verfasser von Barbara Ubrik. Am 5. Dezember gaben sie zum Benefiz von Florentine Hahn Die Schule des Lebens, und am 21. Dezember für Lina Gantzberg Wilhelm Tell.

Während der ersten drei Monate des Jahres 1874 fanden in der Concordia-Halle gewöhnlich Sonntagsvorstellungen statt. So spielte man am Sonntag dem 15. März zur fünfzehnten Jahresschlussfeier der Freien Sonntagsschule des Arbeiterbundes Gute Nacht Hänschen, wobei, neben D. Bandmann, Fräulein Rohde, Frau Dardenne und andern Schauspielern, mehrere Liebhaber mitwirkten. Ausgang März spielten die Schauspieler der Turnerhalle einige Male in der Concordia-Halle, kehrten aber schon Anfang April in erstere zurück.

Im Anfang des Jahres 1871 wurde in der Turnerhalle unter Georg Brandt noch immer in alter Weise bei freiem Eintritt weiter gespielt und im Mai das Sommertheater eröffnet. Am 10. November, Schillers Geburtstag, fand eine Vorstellung zum Besten der Abgebrannten in Chicago statt, bei der Wallensteins Lager und ein Lustspiel aufgeführt wurden und der Eintritt 25 Cents kostete, da es gebräuchlich war bei auszerordentlichen und Benefiz-Vorstellungen ein geringes Eintrittsgeld, von 10 bis zu 25 Cents, zu erheben. Im Jahre 1872 wurde am 11. November das Stück Die Karlsschüler gegeben, dem ein von Dr. Maier verfasster und von M. Hahn gesprochener Prolog voranging. Am 28. Dezember wurde das Birch-Pfeiffersche Stück Nacht und

Morgen aufgeführt, und zum Schluss des Jahres am 31. Dezember Der Champagnerrausch in der Sylvesternacht.

Am 3. Januar 1873 spielten sie Inspektor Bräsig und am 6. Februar Der Meineid-Bauer von L. Gruber, beide angeblich zum ersten Mal in Philadelphia. Am 20. Februar gab man zum Benefiz von Otto Volkland Othello, am 3. April zu dem von H. Serges Wilhelm Tell, und am 24. April zu dem des Regisseurs M. Hahn Laubes historisches Schauspiel Unser Prinz Friedrich. In diesem Jahre wurde das Sommertheater am 4. Juni eröffnet. Man spielte auch sonntags und der gewöhnliche Eintrittspreis betrug 10 Cents; die freien Vorstellungen hatten aufgehört. Am 6. Oktober wurde die Posse Die Schöppenstädter von R. Kneisel aufgeführt, am 18. November das historische Drama Washington, der Befreier Nordamerikas, von G. Schönfeldt, und am 26. November Die Spitzenkönigin von Hugo Müller und A. L'Arronge.

Am 5. Januar 1874 spielten sie das Stück Philippine Welser, und am 18. März, bei der gut besuchten Abschiedsvorstellung des Direktors Brandt, Die Karlsschüler. Die dabei mitwirkenden Schauspieler waren die Herren Serges, Holfelder, Bloch, Varena, Weyand, Neumann, die Frauen Lovie-Fellmann, Serges und Fräulein Umlauf. Herr Brandt hatte vier Jahre lang sich redlich bemüht, durch gute, von einer tüchtigen Truppe ausgeführte Vorstellungen den Deutschen angenehme Unterhaltungen zu bereiten.

Die Turngemeinde unternahm es nun, selbst Theatervorstellungen zu veranstalten, wobei L. Holfelder und A. Varena die Spielleitung übernahmen und F. Losse das Orchester dirigierte. Sie begannen am 4. April, spielten am 11. April das Lustspiel Der alte Fritz und seine Zeit von Töpfer, und schlossen am Sonntag dem 30. August mit dem Zeitbilde Barbara Ubrik. Auszer den vorhin erwähnten waren noch folgende Schauspieler während dieser jüngsten Spielzeit tätig, nämlich die Herren Heinemann, Schindler, Friedrich, Klein, Frank, sowie die Frauen Schmucker und Schindler.

Am Dienstag dem 1. September übernahmen Henry Oberkirsch und Gottlob Hammer die Turnerhalle. Sie kündigten an, dass sie das Theater wie bisher fortführen und dazu die besten Kräfte anstellen würden, um es zu einer wirklichen Kunstanstalt zu machen. Sie stellten L. Holfelder als Spielleiter und Th. Schaumberg als Musikdirektor an, und eröffneten das Theater am 2. September mit dem Schauspiele Narciss. Ihre Truppe bestand aus den bisherigen Schauspielern der Turnerhalle mit Hinzufügung des Herrn F. A. Weilenbeck vom National-Theater in New Orleans.

Von diesem Zeitpunkte an hat der langjährige Sekretär und Agent des deutschen Theaters, Herr Siegfried Remak, eine Geschichte der hiesigen deutschen Bühne verfasst, welche Die Neue Welt am 2. Juli 1905 veröffentlichte, und es folgt deshalb, meistens nach seinen Angaben, nur noch eine kurze Uebersicht der darin geschilderten Ereignisse.

Oberkirsch und Hammer führten das Theater in der Turnerhalle bis zum 30. Mai 1877, worauf es an Holfelder und August Schmidt überging. Dagegen übernahm Hammer am 4. August 1877 Ladners Militärhalle und nannte sie Germania-Theater. Sie wurde im April 1880 geschlossen, nachdem sie aber zu einem regelrechten Theater umgebaut und eingerichtet worden war, begann am 15. September 1881 eine neue Spielzeit, Hammers letzte, die am 6. März 1882 endete. Inzwischen hatte Robert Tagg am 18. Dezember 1880 die Concordia-Halle als Operetten-Theater eröffnet, das, gleichfalls nach einem Umbau, im September 1881 von B. Reinach als Direktor übernommen wurde. Die Direktion des Germania-Theaters übernahmen am 18. September 1882 Conried und Herrmann vom New Yorker Thalia-Theater, traten sie jedoch schon im Dezember an Alexander Kost ab, der sie bis zum 31. April 1885 führte und dann das Concordia-Operetten-Theater von J. F. Betz übernahm, das am 22. März 1886 geschlossen wurde.

Um das Germania-Theater aufrecht zu erhalten, setzte sich dessen Eigentümer Chas. Theisz mit Alexander Wurster in Verbindung, der es infolgedessen am 16. September 1885 wieder eröffnete und ihm, in künstlerischer Beziehung höchst erfolgreich, bis zum 25. April 1891 als Direktor vorstand. Nun übernahm es Georg Heinemann und gab darin Vorstellungen vom 30. September 1891 bis zum 5. Mai 1893. Ihm folgte Adolf Binkert als Direktor, der das Theater am 25. September 1893 mit einem von J. B. Hertzog gedichteten und von Fräulein Olga Walburg vorgetragenen Prolog und dem Stücke Groszstadtluft eröffnete, aber bald zurücktrat, worauf die vereinigten Schauspieler weiter spielten. Der nächste Direktor war Jos. E. Metzger, der am 27. September 1894 die Vorstellungen begann, die jedoch auch schon am 1. Februar 1895 aufhörten.

In den folgenden Jahren fanden wohl einige Vorstellungen in Taggs Männerchorhalle und im Archstraszen-Theater statt, ein ordentliches deutsches Theater erstand aber erst wieder als ein Theaterverein gegründet wurde, der Herrn Wurster veranlasste, das Archstraszen-Theater zu mieten. Er eröffnete es am 1. Oktober 1901, leitete es während zweier Spielzeiten und trat es dann an Chas. Saake ab, der dort am 16. September 1903 eine neue Spielzeit anfing und am 13. Mai 1904 endete. Das deutsche Theater siedelte dann nach dem Bijou-Theater über, wo unter Saake vom 30. Oktober 1904 bis zum 29. April 1905 gespielt wurde. Eine neue Zeit begann für die deutsche Bühne in Philadelphia mit dem Baue des Schiller-Theaters und dessen feierlicher Eröffnung, ebenfalls unter Saakes Direktion, am Samstag dem 15. September 1906.

Quellen: Die Freie Presse und für die Theaterbaugesellschaften verschiedene Schriftstücke und mündliche Mitteilungen.

Prolog

bei Eröffnung des Germania-Theaters am 25. September 1893.
Von J. B. Hertzog.

Willkommen Alle, die Ihr heut' erschienen
In diesem unsrer hehren Kunst geweihten,
Festlich geschmückten Tempel, um zu lauschen
Der Offenbarung der dramat'schen Muse!
Aufs neue tritt sie hoffnungsfroh vor Euch,
Und möchte oft, noch oft hier vor Euch treten,
Um nach des Tages Last und Arbeit, nach
Dem Sturm und Drange der geschäft'gen Stunden
Euch zu entrücken in das Reich des Schönen,
Ins ewig heitre Reich der Ideale.

Auf diesen Brettern, die die Welt bedeuten,
Zog schon im Lauf der Zeit so manches ernste,
So manches heitre Bild an Euch vorüber,
Dem Ihr verständnisinnig Eures Herzens
Teilnahme schenktet, und so mög' es fürder,
So soll es fürder sein, denn wechselvoll
Und viel bewegt ist ja das Menschenleben.
Die ernste Muse wechsle mit der heitern,
Der leichtbeschwingten, schön und schwesterlich
Auf dieser Bühne ab. — Die Bühne sei
Das Spiegelbild des Lebens, eine Schule.

In diesem Lande unsrer Wahl, wo frei
Und fröhlich jede Kraft sich kann entfalten,
Sei auch der deutschen Muse es gestattet,
Wie bisher uns durch ihre Kunst, die hohe,
Die herrliche, zu bilden und die Seele
Uns froh zu heben in der teuren Sprache,
Der Sprache unsrer Ahnen, die so mächtig
Zum Herzen spricht, zum Geist und dem Gemüt,
Wie keine andre auf dem Erdenrund.

Thalias Kunst beginnt auf dieser Bühne
Heut' eine neue Aera. Möge sie
In alle Kreise unsrer lieben, werten
Stammesgenossen dieser guten Stadt
Den reichsten Segen tragen! Hoffnungsfreudig
Und froh vertrauend wendet sie sich heute
An Jeden und an Jede deutscher Zunge,
Um mitzuschaffen an dem hohen Werk,
Vereint in diesem Haus Euch wie im Tempel
Und lauscht der Offenbarung deutschen Geistes,
Der nach dem Höchsten strebt! — Das deutsche Haus,

Die deutsche Schule — und in erster Reihe
Die deutsche Presse — mögen fürderhin
Selbstlos und treu zur deutschen Bühne stehen,
Auf dass sie segenspendend schön gedeihe!
Dann wird der Sieg die Fahnen uns bekränzen,
Dann wird uns goldner Jugendschein umlenzen,
Und deutsches Leben wird nicht untergehen.

Die erste deutsche Zeitung in Amerika.

Vor kurzem erhielt der Schreiber dieser Zeilen von Herrn Julius F. Sachse ein Faksimile der ganzen ersten Nummer der Philadelphischen Zeitung, wodurch er imstande ist, die im siebenten Hefte enthaltenen Mitteilungen über diese erste deutsche Zeitung in Amerika zu vervollständigen.

Die zweite Seite der ersten Nummer enthält den Schluss der Ansprache an die deutschen Einwohner Pennsylvaniens, wie folgt: „So bald nun die obgemeldte anzahl der Unterschreiber vorhanden, welche so bald als möglich ersuche in Philadelphia an Caspar Wuster, oder in Germantown an Daniel Mackinet zu übersenden, soll die wöchentliche continuation erfolgen; biss dahin bleibe Euer allerseits Dienstwilliger

den 6 Mey 1732. L. Timothée, Sprachmeister,
wohnhafft in Frontstreet, Philad."

Hieraus scheint hervorzugehen, dass Timothée der eigentliche Herausgeber und Redakteur der Zeitung war, und nicht etwa blosz der Uebersetzer. Wie auf der letzten Seite angegeben ist, wurde sie nur bei „B. Francklin in der Marckstrass" gedruckt, „wo diese Zeitungen zu bekommen und Bekandtmachungen zu bestellen sind."

Der eigentliche Inhalt der Zeitung beginnt mit folgendem Satze: „Damit der geneigte Leser die folgende Zeitungen und was darinnen soll gemeldet werden, besser verstehen möge, habe dienlich erachtet einen kurtzen historischen bericht von denen gegenwärtigen conjuncturen in Europa vorab gehen zu lassen." Es folgen nun Nachrichten aus „Turkeyen", wo wegen des unglücklichen Krieges gegen den „Römischen Keyser" und gegen Persien die Janitscharen im verwichenen Jahr „das Serrail überwältiget, den sohn des letzt abgesetzten Sultans herausgezogen, und proclamiret, und seinen Ohm in seine statt ins gefängniss gesetzt haben." Es wird weiter noch aus Wien (12. Dez. und 9. Jan. 1732) und aus Amsterdam (22. Feb.) über türkische Angelegenheiten berichtet, unter anderem, „dass die Pforte einen 20jährigen Waffen-stillstand mit Persien getroffen, und dass der Gross-Sultan an den König von Engeland geschrieben habe, dass im Fall Ihre Britannische Majestät sich dem vornehmen der

Turcken wiedersetzen möchte, das commercium mit Engeland solte verboten werden. Woraus man muthmasset, dass sie willens sind gegen die Christen zu kriegen."

Es wird ferner aus Italien über den Aufstand der Korsikaner gegen die Genueser berichtet, und aus England unter anderem, dass „doch endlich der König von Gross-Brittanien, durch den ihm beywohnenden Eiffer das beste seiner Unterthanen zu bevorderen, die letzte hand ans werck geschlagen, und durch einen Tractaat, welchen er den 16. Mertz verwichenen Jahres zu Wien mit dem Keyser gemachet, den Frieden und die Ruhe in Europa befestiget: Zu diesem Tractaat ist Spanien und Holland auch getreten: Franckreich allein scheinet darüber sehr unvergnügt zu seyn."

Die Nachrichten aus Deutschland beschäftigen sich ausschliesslich mit den Verfolgungen der Salzburger Protestanten und sind nachstehend vollständig wiedergegeben:

„Im Ertz-Stifft Saltzburg hat man einige Zeit her angefangen die Protestanten auf das hefftigste zu verfolgen, die sie sich dann darüber an verschiedenen protestantischen Höffen beklaget doch noch zur zeit damit nichts gewinnen können, und wird deswegen folgendes berichtet:

Regensburg den 10. Sept. Die letzte Brieffe von Saltzburg bringen mit, dass alda eine Commission ist berahmet worden, die beschwerungen der Protestanten zu untersuchen. Aus einem an die Commissarien übergebenen Register erhellet, dass die anzahl derer so sich zur protestantischen Religion bekennen, sich auf 17800. personen erstrecket. Ihr begehren ist, dass man ihnen erlauben solle ihren Gottesdienst in der stille zu halten, die Bücher zu lesen welche davon handeln, und sie nicht zwingen in die Römische Kirchen zu gehen. Doch die Clerisey setzet sich sehr gegen diese puncten.

Von München wird geschrieben, dass bereits einige Beyerische Regimente nach den gräntzen von Saltzburg im anmarsch begriffen, welche sich alda zu 6000. Käyserlichen, und 4000. Reichstruppen fügen, und denen Protestanten, die die Waffen ergriffen haben, wiederstand thun sollen. Alle die Häuser so auf den Bastionen der Stadt Saltzburg gestanden, sind biss auf den grund demoliret, und denen Malcontenten aller pass nach Inspruck und Lentz abgeschnitten.

Von Saltzburg hat man, dass den 22. October 250 Dragoners von des Printzen Eugenii Regiment 22. gefangene dahin gebracht haben in drey Wagens, welche der Bischoff vor seinem Pallast Mirabel hat sehen vorbey passiren: und dass 100 Saltzburger Soldaten nach dem Gebürge geschicket die anderen zu verstärcken, weil die Rebellen drohen, Priester und Ambtleute tod zu schlagen, im fall diese Gefangene nicht wieder zurück gesendet werden: Auch werden den 24. noch 800 Mann von Oestereich erwartet, welche sich zu denen 200. die 4 tage zuvor angekommen, fügen sollen.

Auch wird von Wien berichtet, dass nachdem die Keyserlichen Regimenter von Jorger, Alt-Daun und Wurmbrand auf den Gräntzen des Ertzbissthums angekommen, die in den Gebürgen sich aufhaltende Rebellen ziemlich stille worden, und nur bisweilen Bittschreiben eingeben, worinnen sie sich über die unerträgliche Taxen beschwehren, und Freyheit ersuchen aus dem lande zu gehen, welches ihnen aber von denen Dragonern des Printz Eugenii, die von Lentz biss auf das Saltzburgische Territorium gepostiret seyn, gewehret wird.

Regensburg den 20. Decemb. Am 15. dieses monaths hielten die Evangelischen Stände eine Conferenz, worinnen der Chur-Sächsische Gesandte einen Entwurf lass eines Memorials an den Minister von Saltzburg, den freyen abzug der gedachten Protestanten aus dem Ertz-stifft betreffende, welches gut gefunden und beschlossen wurde es gedachten Minister zu übergeben. Die Evangelischen Stände haben ein Memorial von einem gewissen Saltzburger, nahmens Meyes, empfangen, dieses innhalts: Dass selbiger, nachdem er sich von da retiriret, und wieder zurück gegangen seine Verwandten zu besuchen, zu Kufstein im Tyrolischen arrestiret, mit stricken gebunden und nach Saltzburg gebracht worden, doch hernachmals wieder loss gelassen, mit befehl sich so gleich fort zu packen und weder sein Weib und Kinder, noch etwas von seinen Gütern mit zu nehmen, und im fall er wieder käme, solte er auf die Galeren gebracht werden. Auch lauffet ein Gerücht, dass etliche hundert Protestanten unter einer Escorte Soldaten auf die Beyerische Gräntzen sind gebracht worden, weil ihnen aber von denen Beyern der eingang in ihr Land ist geweigert, und der pass überall verwehret worden, haben sie 5 wochen lang auf der Landstrasse sich aufhalten, und acht tage und nachte unter dem freyen Himmel wie das Vieh liegen müssen, biss sie endlich erlaubnis bekommen haben, nach Tyrol zu gehen.

Augsburg, den 26. Jan. Es wird überhaupt angemercket, dass die aufführung der Saltzburgischen Protestanten in ihrem thun und wesen sehr überein kommt mit dem Leben der ersten Christen, unter den Heydnischen Keysern, zu zeiten der Apostel. Einige unter ihnen haben ein Lied oder Psalm gemacht auf dem wege da sie ihr Land verlassen musten, und sungen es zu ihrem und ihrer Gesellschafft trost; es lautet in ihrer Sprache also:

1. Ich bin ein armer Exulant;
   Ach! So thu ich mich schreiben,
Man thut mich aus dem Vaterland,
   Umb Gottes Wort vertreiben.

2. Das weiss ich wohl, Herr Jesu Christ,
   Es ist dir auch so gangen,
Jetzt will ich dein Nachfolger seyn,
   Herr, machs nach dein verlangen.

3. Ein Pilgrim bin ich halt nunmehr,
Muss reisen frembde strassen,
Das bitt ich dich, mein Gott und Herr,
Du wirst mich nicht verlassen.

4. Den Glauben hab ich frey bekennt,
Das darff ich mich nicht schämen,
Wann man mich gleich ein Ketzer nennt,
Und thät mirs leben nehmen.

5. Ketten und Band war mir mein Ehr,
Um Jesus willen zu dulden,
Und dieses macht die Glaubens-lehr,
Und nicht mein bös verschulden.

6. Muss ich gleich fort, in Gottes Nahm,
Und wird mir all's genommen,
So weiss ich schon die Himmels Krohn
Werd ich ein mahl bekommen.

7. So muss ich heut von meinen Hauss
Die Kindlein }
Das meinige } muss ich lassen,
Mein Gott, es treibt mir zähren aus,
Zu wandern frembde Strassen.

8. Mein Gott führ mich in einen Plats,
Wo ich dein Wort kan haben,
Darin will ich mich frühe und spath
In meinem hertzen laben.

9. Soll ich in diesem Jammerthal
Noch langer in armuth leben,
So hoff ich doch, Gott wird mir dort
Ein bessere Wohnung geben."

Unter den Stadtneuigkeiten wird berichtet: „Am verwichenen Sonntag nachmittage unter währendem Gottesdienst entstand hier ein hefftiger brand in Mr Badcocks Brau-hause. Ein jeder lief eilends aus der Kirchen, und fand sich eine grosse menge Volcks bey dem Feuer, doch konte das Gebäu nicht errettet werden. Wenn es des nachts ausgebrochen, oder das Wasser nicht eben hoch in dem graben gewesen wäre, solte ein viel grösserer schade daraus haben können entstehen, weil die Flamme schon verscheidene andere Häuser ergriffen. Die Brandsprützen thaten bey dieser Gelegenheit grosse dienste, und jederman war willig zu helffen, dergestalt, dass das Wohnhauss noch, wiewohl nicht ohne schaden, ist errettet worden."

Den Schluss der Zeitung macht eine Liste der angekommenen Schiffe, eine Preisliste von Weizen, Brot, Rum und Melasse, sowie eine Verkaufsanzeige von gutem rotem Klebersamen.

C. F. Huch.

3 1198 05100 1605
N/1198/05100/1605X

DEMCO
PAMPHLET BINDER
Gray Pressboard

PENNSYLVANIA
STATE LIBRARIES

3 1198 05100 1605
N/1198/05100/1605X